

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopeln.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Zielna (Bahnh.) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inserentenbelle 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Die Staatsbank

bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniss, daß ihre Comptoire in: St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa, Kijew, Rostow a. D. und Riga, sowie die Abtheilungen in: Libau und Lodz Gold in ausländischer Münze, das Petersburger Comptoir auch in Barren zu nachstehendem Tarif ankaufen:

Gold in Barren (1000. Probe) zu 302,61664 Rbl. Gold pro ein russisches Pfund; und zu 3,67309 Rbl. Gold pro Solotnik — wobei ein Rubel Gold pro Barren als Probegebühr einbehalten wird; Sovereigns, pro ein russisches Pfund 23,13789 Rbl. Gold, pro Solotnik 3,36602 Rbl. Gold; französische, belgische und schweizerische Francs, italienische Lires, österreichische Kronen und Florins, deutsche Mark und Dollars der Vereinigten Staaten von N.-A. pro ein russisches Pfund 31,26882 Rbl. Gold, pro Solotnik 3,20486 Rbl. Gold. Zu selben Preisen wird Gold in Umtausch gegen Metall-Depositquittungen entgegengenommen.

Kopierbare Zeichnungen

directe Uebertragung von Stickmustern auf Leinen, Sammt und Seide.
 Preis pro Heft 45 Kop.
L. Zoner, Buchhandlung.

Dr. Beckmann
 ist verreist.

Gas-Lampen

in großer Auswahl bei
J. Serkowski,
 Neuer Ring Nr. 2.

DR. J. BIRENCWEIG,

ausschließlich Haut- und Geschlechts-Krankheiten, ist zurückgekehrt. Wschodniastr. 23 von 11—1 Uhr Vorm. u. v. 3—7 Abends.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes Henryk Elzenberg

Polandniastrasse Nr. 28, Haus Neider übernimmt ohne Vorauszahlung das Incasso allerlei Guthaben besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbriefe (Wyroczki) in allen Plätzen Auslands

Zum Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Nishnij-Nowgorod.

Nishnij-Nowgorod, 19. (31.) Juli.
 Ihre Majestäten besuchten heute das Arbeitshaus und widmeten darauf den ganzen Tag der Besichtigung der Ausstellung. Um 10^{1/2} Uhr traf das Erhabene Kaiserpaar in Equipagen im Nobelschen Pavillon ein und geruhte das hier dargestellte Panorama der Woluschen Industrie in Augenschein zu nehmen. An dem Pavillon bildeten Kaufmannsöhne in weißen Kostümen der altrussischen Leibwache die Ehrenwache und salutierten mit den Hellschärden. Die Majestäten wurden von dem Finanzminister sowie dem Gesolge begleitet und im Pavillon von Emanuel Nobel empfangen. Die Darstellungen der verschiedenen Zweige der Industrie und des Götzentempels sind vom Künstler Schilder geschmackvoll entworfen. Nach der Besichtigung des Panoramas verfügten sich die Allerhöchsten Herrschaften in die Abtheilung für Hausindustrie, wo Herr Boronetzki, der Dirigende dieser Abtheilung, die Erklärungen abgab. Abdann schenkte die Majestäten den Abtheilungen für Equipagen, Landwirtschaft, Maschinen und Molkereiwesen Ihre Allerhöchste Aufmerksamkeit; in letztgenannter Abtheilung waren alle Apparate und Vorrichtungen in Thätigkeit gesetzt worden. Weiter wurden von dem Erhabenen Kaiserpaar der Viehhof, die Abtheilungen für Geflügelwesen, für lehrwissenschaftliche Landwirtschaft, für Garten-, Gemüse- und Obstbau in Augenschein genommen. Der Eingang in die Gartenbau-Abtheilung war mit lebenden Blumen bestreut und Ihre Majestät wurde ein prachtvolles Bouquet aus Theerosen überreicht. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte eine Kollektion künstlicher Früchte der Kaiserlichen Russischen Obstbau-Gesellschaft; den Führer machte hier Herr Hofmeister von Knoring. Auf der Veranda waren auf einem Tische geschmackvoll Früchte und Blumen arrangirt. Nachdem die Majestäten auf der Veranda etwas ausgeruht hatten, wurden die Abtheilungen für Waldkultur, Fischfang und Jagdgewerbe besichtigt. In der Abtheilung für Waldkultur machte der Direktor des Forstinstituts Schafranow den Führer, in der Abtheilung für Fischfang Herr Grimm. In der Abtheilung für Waldkultur zog die Vitrine eines im Gouvernement Perm be-

genen Gutes des Grafen Stroganow allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Majestäten verfügten sich nun in die Abtheilung für Feuerlöschwesen, wo Fürst Hnow der Erhabenen Kaiserin ein Bouquet zu überreichen das Glück hatte. Nach der Besichtigung der feuerfesten Bauten begaben sich die Majestäten in einem Waggon der elektrischen Bahn nach dem Kaiserlichen Pavillon und geruhten dort ein Frühstück einzunehmen. Auf der Veranda waren die unterhändigsten Darbringungen der Aussteller ausgestellt. Nach dem Frühstück besuchte das Erhabene Kaiserpaar den Keller des Fürsten Solizyn, den Taucher-Pavillon, den Erhaltungspavillon für Fabrikwesen und besichtigten hier besonders eingehend die Gummierzeugnisse und die Malzgewaschen Krystalwaaren; abdann wurden die Abtheilungen Schukow's und Krestonnikows, des Rothen Kreuzes, der Muster-Hochschule, vor deren Eingang den Allerhöchsten Herrschaften ein Heiligenbild überreicht wurde, in Augenschein genommen, desgl. die lehrwissenschaftliche Abtheilung und die Schul-Kirche; hier wurden die Majestäten von dem Bischof Wladimir und einer Schaar von Volksschülern, die das „Viele Jahre“ sangen, empfangen. Nunmehr begaben sich die Majestäten in den Pavillon der Wohlthätigkeitsanstalten des Ressorts der Kaiserin Maria, vor dessen Eingang sich die aus Petersburg eingetroffenen Schülerinnen des Instituts Kaisers Nikolaus aufgestellt hatten; die Erklärungen wurden vom Kammerherrn Knasew gegeben. Des Weiteren erfolgte die Besichtigung der Abtheilungen für Geflügelzucht und für Manufaktur (im Centralgebäude der Ausstellung), worauf sich die Allerhöchsten Herrschaften zum Thee in den Kaiserlichen Pavillon verfügten. Nach dem Thee nahmen die Majestäten die Pavillons für Militär- und Marinewesen in Augenschein, ferner den Luftschiffpark, wo ein freier Aufstieg in Anwesenheit der Majestäten veranstaltet wurde. Schließlich begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in Begleitung S. K. H. des Großfürsten Alzei Alexandrowitsch, der Minister und des ganzen Erfolges in einem Waggon der elektrischen Bahn zur meteorologischen Station und von dort zum Ausgang, wo Sie sich in Equipagen setzten und unter begeisterter Akklamationen des Volks nach dem Kunstmuseum des Dmitriehurmes im Kreml fuhren und sich abdann in das Palais verfügten. — Abends wird ein glänzender Reue der Kaufmannschaft stattfinden. In dem Pavillon für Marinewesen, den die Allerhöchsten Herrschaften sehr eingehend besichtigten, gab der Dirigende dieser Abtheilung, Admiral Skrylow die Erklärungen.
 Am 20. Juli a. St. Abend fand im Hauptgebäude des Jahrmarkts der Reue der Kaufmannschaft statt, welchem die hohe Ehre zu Theil wurde, von Ihren Majestäten besucht zu werden. Das Haus und der dazu gehörende Garten waren reich geschmückt. Die Passage des Hauptgebäudes war in einen Blumengarten verwandelt und Tausende von elektrischen Flammen und Flämmchen verbreiteten Tageshelle. Ebenso reich und geschmackvoll war auch der Große Saal und die dahin führende Treppe decorirt. Auf den Stufen der Treppe waren die Kinder der Kaufleute in der Tracht der Leibwachen mit Hellschärden in der Hand aufgestellt. Im Wappensaal und in der Passage waren Löffeln mit Früchten und erfrischenden Getränken hergerichtet. Ihre Majestäten trafen in Begleitung S. K. H. des Großfürsten Alzei Alexandrowitsch, des Ministers des Kaiserlichen Hofes und Ihres Gesolges um 10 Uhr ein und wurden am Portal von Sjawwa Morosow an der Spitze des Jahrmarkts-Komitees und beim Eintritt in den Wappensaal vom Finanzminister empfangen. Beim Betreten des Saales wurden Seine Majestät einige Repräsentanten der Jahrmarkts-Kaufmannschaft und der Präsident des Komitees Sjawwa Morosow vorgestellt. Seine Majestät geruhte halbvoll sich mit den Vorbestellen zu unterhalten. Darauf schritten Ihre Majestäten unter den Klängen des Orchesters die mit rothem Tuch beschlagenen Stufen der Treppe zur Passage hinab, wo Sie die Reihe der Kaufleute, die dort Aufstellung genommen hatten, halbvoll grüßend entlang schritten. Nach der Rückkehr in den Wappensaal unterhielt sich das Herrscherpaar gütig mit den hervorragenden Vertretern der Kaufmannschaft und des Adels. Ihre Majestäten verweilten eine halbe Stunde im Saale und begaben sich, be-

gleitet von nicht endenwollenden Hurrahrufen, zum Kreml, durch die glänzend illuminierten Straßen.

Am zehn Uhr Morgens trafen Ihre Majestäten mit dem Großfürsten Alzei Alexandrowitsch und Gesolge bei der im Jahrmarktsviertel erbauten neuen Kathedrale ein. Am Eingange wurden Ihre Majestäten von der Geistlichkeit empfangen. Auf dem Jahrmarkt besuchten Ihre Majestäten abdann die Niederlage der Nibolisi-Manufaktur von Sjawwa Morosow, die Pelzwaaren-Handlung von Soloroumooski und die Kudnezowschen Theeniederlagen. Die Montan-Industriellen und Eisenhändler brachten Ihren Majestäten auf silberner Schüssel Salz und Brod dar und der Kaiserin einen goldenen Blumenkorb gefüllt mit Maiglöckchen aus Perlen, während die Blätter aus Nephrit geschliffen sind und als Thauperlen Brillanten erglänzen; ein Meisterwerk der Firma Fabergé. Ihre Majestäten dankten gnädig und begaben sich abdann zur Grelowschen Anfahr, wo Sie nach Besichtigung der Fischkarawanen den Kronsdampfer „Kjas Suri“ unter dem Breitwimpel Ihrer Majestät der Kaiserin bestiegen. Geleitet von dem Dampfer des Kommunikations-Ministeriums „Jaroslaw“ fuhr der „Kjas Suri“ die Oka hinab an den Fischkarawanen vorbei und durch die ausgefahrene Postenbrücke in die Wolga hinein. Nach Passiren aller Anfahrten wandte der Dampfer bei der Darjinschen Anfahr um und legte bei der Anfahr bei, der gegenüber zwei Dampfer der Firma Sewede ankeren. Auf einem dieser Dampfer spielte eine Musikkapelle. Die Anfahr war mit Flaggen und Grünwerk effectvoll decorirt. Als Ihre Majestäten vom Dampfer auf die Anfahr traten, ward ihr Weg von Kindern mit Blumen bestreut. In Equipagen fuhren Ihre Majestäten nebst Gesolge zur Bahnhstation, wo sich zum Geleitgeben der Adel und die Kaufmannschaft der Stadt versammelt hatten. Unter brauendenden Hurrahrufen der Versammelten fuhr der Kaiserliche Zug aus der Perron.

Inland.

St. Petersburg.

— Es ist jetzt etwas über ein Jahr her, daß das Ministerium des Ackerbaus und der Reichsdomänen auf Anregung des Comitees der Sibirischen Eisenbahn eine besondere Commission unter der Leitung des Directors des Domänen-Departements Schejwath Tichew nach Sibirien sandte, um an Ort und Stelle die Maßregeln zu studiren, wie in den Gouvernements Tobolsk, Tomsk und im Irkutsker General-Gouvernement längs der Bahnlinie die Landschaften mit Taiga-Charakter am zweckmäßigsten zu bestedeln seien, d. h. die Gebiete, welche noch mit einem dichten undurchdringlichen Urwald besetzt sind. Diese Bestedlung ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, für die gedächliche culturale Entwicklung, namentlich des östlichen Theils der Sibirischen Bahnhlinie, natürlich von der größten Bedeutung. Es kommt noch hinzu, daß durch das Fortbestehen der Taiga auch die einer gewissen Cultur bereits gewonnenen Landstriche in ihrer Entwicklung arg gehemmt werden; die häufigen Ueberfälle von Raubthieren, die große Fülle von Insecten legen dem Aufschwung der Viehzucht große Hindernisse in den Weg. Selbstverständlich wird die „Eröberung“ der Taiga nur allmählich geschehen können. Der einzelne Farmer wird sich ein Stück Wald auszusuchen haben, das ihm für die Cultur am leichtesten zu gewinnen scheint und hier seine mühselige Arbeit beginnen. Auf die Bestedlung des europäischen Rußlands ist für diese Colonisationsarbeit wenig zu rechnen, höchstens, daß die Bewohner einiger nördlichen Gegenden in Frage kommen könnten. Vorzugweise wird sich mit der Taiga-Colonisation wohl nur die eingeborene sibirische Bevölkerung beschäftigen, welche eine gewisse Neigung für den Urwald besitzt und gewohnt ist, nur mit viel Land zu wirtschaften. Eine Regierungscommission hat jetzt die denkbar günstigsten Bedingungen für die Bestedlung der „Taiga“ ausgearbeitet, wobei nur Bedingung ist, daß die Anbedelung in einer Entfernung von nicht weniger als 20 Werst von der Bahnhlinie gemacht wird. Der Anbedelungs-lustige sucht sich ein Stück Wald aus und macht hiervon dem nächsten Beamten für bäuerliche An-

gelegentlich Mitteilung, der ein Anstufungszeugnis ausstellt; paßt dem Anstufungszeugnis gewählte Stück Land nicht, so kann er sich ein anderes suchen, nur unter Beobachtung derselben kleinen Formlichkeit. Sibirische Bauern behalten hierbei noch 3 Jahre hindurch das Recht, wieder in ihren früheren Gemeindevorstand zurückzukehren, welche Frist eventuell von der Gouvernementsverwaltung auf noch weitere 2 Jahre verlängert werden kann. Steuerrückstände in der bisherigen Gemeinde bilden kein Hindernis für die Ueberfiedelung in die Tatga. Die Gemeinde wird der Gesamtverantwortlichkeit für die betreffenden Steuerrückstände entbunden, für welche der Ueberfiedelnde persönlich zu haften hat. Arme Ueberfiedler können Regierungsrathen erhalten. Im Laufe der ersten 10 Jahre sind die Ueberfiedler von jeder Art Kron-, Landschafts- und Gemeindesteuer frei und alle Mitglieder der überfiedelnden Familien, welche im Laufe der ersten 4 Jahre das wehrpflichtige Alter erreichen, werden zur Ableistung der Wehrpflicht erst 4 Jahre nach der Ueberfiedelung herangezogen.

Siban. (Kurland.) Ueber einen großen Brand, der am Mittwoch hier wüthete, schreibt die Sib. Ztg. Folgendes: Am Mittwoch Nachmittag, etwa um 2 1/2 Uhr brach auf dem Smil'schen Grundstück in einer Holzschene aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, sprang alsbald auf eine Holzschene des nebenanliegenden Perowschen Grundstückes über und ergriff in kurzer Zeit den Knopfschen Speicher und andere anliegende Baulichkeiten. Bedauerlicher Weise erfolgte die Meldung an die dejourirte Brandwache am Feuerthurm etwas spät, und als die gesammte Feuerwehr durch Glockenschläge alarmirt wurde und zum Brandplatz anrückte, hatte das Feuer bereits größere Dimensionen angenommen, wovon mächtige, weithin sichtbare Rauchwolken Zeugnis ablegten. Als die ersten Spritzen nebst Wassertrömpfen eintrafen und bald darauf ihre durch die dicht bebauten Höfe der Smil'schen und Landauschen Häuser und deren enge Durchfahrten sehr erschwerte Thätigkeit begannen, gebracht es gleich anfangs an Wasser und so ist wohl diesem Umstande in erster Reihe zuzuschreiben, daß das Feuer trotz aller übermenschlichen Anstrengungen der einzelnen Feuerwehrleute immer gewaltigeren Umfang annahm. Durch die Flammen des brennenden Knopfschen Speichers wurde nicht allein das auf der Ecke der Sulkannen- und Kornstraße belegene Knopfsche Haus, in welchem unter anderem sich das Post- und Telegraphenbureau befand, entzündet, sondern das Feuer zog sich bald zu den Landauschen Häusern und den angrenzenden Smil'schen Baulichkeiten hin, von denen letzteren das kleinere Hauptgebäude an der Großen Straße den längsten Widerstand leistete, bis es zuletzt gleichfalls in Flammen aufging. Trotz der fünf Druckspritzen, die von den Kriegshafendampfern „Rabotnik“ und „Ubaloi“, dem Gießerey „Vorwärts“ und der kleinen Dampfspritze mit den nöthigen Wassermengen versorgt wurden und der großen Dampfspritze, die direct aus einem Schlauche mächtige Wassermassen in die hoch aufsteigenden Flammen warf, pflanzte sich das Feuer rapide fort: Das Post- und Telegraphen-comptoir und die zahlreichen, mit mannigfachen Waaren angefüllten Handlungen, wie auch die Privatquartiere mußten geräumt werden und viele Einwohner der höheren Stodwerke trotz aller Hilfsbereitschaft Hunderte von Menschen ihre Habe im Stich lassen. Kurz nach 4 Uhr hatten, wie gesagt, die Flammen den Landauschen Häuserkomplex ergriffen, gegen 5 Uhr etwa stürzte bereits das Bonth'sche Café wie ein Kartenhaus in sich zusammen und bald darauf auch der in Flammen stehende Thurm der Telephoncentrale. Die massiven Knopfschen und Smil'schen Gebäude, sowie der Theil des Landauschen Hauses, in dem sich die Türkische Bäckerei von Osti befand, widerstanden längere Zeit der fürchterlichen Gluth, wurden aber schließlich doch ein Raub der Flammen. Gegen 11 Uhr Abends stürzte dann ein Theil des dreietagigen Landauschen Hauses, der ein Stück der Mauer des Knopfschen Gebäudes mitriß, in die Kornstraße und durch die niederfallenden Steinmassen wurden die gegenüberliegenden Thüren und Fenster der Puhz'schen Buchhandlung, des Uhrmachers Trojki und der Papierhandlung Friedberg und Liebermann zertrümmert und die jetzt offen emporlodenden Flammen drohten auch das Strupp'sche Haus in Brand zu setzen. Der Feuerwehr gelang es jedoch glücklicher Weise, das Feuer im Entstehen zu unterdrücken, so daß die in den Bodenräumen lagernden Waaren bloß durch Wasser theilweise gelitten haben. — Wenige Minuten nach 12 Uhr Mitternachts stürzte schließlich das auf der Ecke der Korn- und Großen Straße stehende Mauerwerk des Landauschen Gebäudes ein und damit war auch die Macht des Feuers im Großen und Ganzen gebrochen, wenn auch noch in Folge der veränderten Windrichtung eine Zeitlang für das Nachmannsche Haus in der Kornstraße Gefahr vorlag.

Die Höhe des Schadens, den der Brand angerichtet, läßt sich heute noch nicht genau feststellen, dürfte aber nach annähernder Schätzung die Summe von 500,000 Rbl. keineswegs überschreiten, deren Vergütung in erster Reihe wohl die Moskowsche, die Russische, gegründet im Jahre 1827, und die Nadeschda zu tragen haben werden.

Ein Bombenattentat in der Leopoldstadt in Wien.

Ein fürchterlicher Vorfall, der allgemeine Entzückung und Erbitterung erregen wird, hat sich Sonnabend Nachmittag im 2. Bezirk ereignet: Eine Bombe wurde in eine Schlofferwerkstätte gelegt, sie explodirte und verwundete drei Arbeiter, junge Burtschen. Einer erlag der fürchterlichen Verletzung, die beiden Anderen wurden leichter verwundet.

Das Attentat ist in seinem Motive nicht ganz aufgeklärt. Jedenfalls hat es nicht den oder die getroffen, dem es zugedacht war. Die Behörde hat umfassende Maßregeln veranlaßt, damit Nicht in die Affaire komme und der Schuldige seiner Strafe zugeführt werde. Es ist nicht anders denkbar, als daß der Streich ein erbärmlicher Mordanschlag war. Wie erfahren über das Ereigniß Folgendes:

In die Werkstätte des Schloffermeisters Mar- lus Pasch, die sich im rückwärtigen Hoftratte des Hauses Nr. 7 der Kaiser Josefstraße im zweiten Bezirk befindet, kam Sonnabend Nachmittag um dreiviertel 4 Uhr ein ungefähr 25jähriger Mann, der nach Art der Maurer gekleidet war. Kalkspritzer bedeckten seine Kleidungsstücke. In der Werkstätte waren drei Lehrlinge und Gehilfen des Schloffermeisters anwesend. Der Unbekannte trug in Zeitungspapier gehüllt einen Gegenstand, der die Größe einer Cigarrenschachtel hatte und aus der eine Zigarette lugte. Er stellte den Gegenstand auf die Drehbank und gab an, er sei von der Firma Tendloß und Dietrich in der Dresdnerstraße geschickt und bringe, was von der Siederlei Pasch bestellt sei. Nach diesen Worten entfernte sich der Mann eiligst und ließ den vermeintlichen Karton auf der Drehbank stehen. Die drei Arbeiter waren sehr neugierig, was das Papier verdeckte und näherten sich dem Gegenstand. Einer von ihnen, der 17jährige Schloffergehilfe Johann Gerstmann, wollte die Zigarette, die in der Sendung steckte, herausziehen, doch in diesem Augenblicke erfolgte eine fürchterliche Explosion — das Papier hatte eine Bombe verdeckt und diese war geplatzt. Die Sprengstücke flogen nach allen Seiten und mit einem Aufschrei sank Gerstmann entsetzlich verflümmelt zu Boden. Ihm war ein Sprengstück in die Brust gedrungen und hatte die Lunge durchbohrt. Der Unterleib war ihm in einer Ausdehnung von zehn Centimetern aufgerissen. Zahlreiche Riswunden bedeckten den Körper des Unglücklichen. Die Brust, die er im Arbeitshemde offen trug, und das Gesicht zeigten schwere Brandwunden. Die beiden anderen Kameraden waren besser davongekommen. Der 19jährige Schloffergehilfe Rudolf Ghn, Leopoldstadt, Ruessgasse Nr. 12 wohnhaft, hatte zwei circa vier Centimeter lange Riswunden an beiden Armen und Brandwunden im Gesichte erlitten. Der 14jährige Schlofferlehrling Hugo Schich, 2. Bezirk, Neustroßgasse Nr. 10 wohnhaft, hatte mehrere kleine Brandwunden. Von allen Seiten kamen Nachbarn herbei, die Rettungsgesellschaft wurde berufen, und ihre Aerzte legten den drei Verletzten Verbände an. Gerstmann und Schich wurden in das Spital der Barmherzigen Brüder transportirt, und dort ist Gerstmann bald nach seiner Ankunft gestorben. Schich wurde auf dem Plage befallen. Gerstmann hatte vor seinem Tode die Bestimmung nicht mehr erlangt.

Unmittelbar danach wurden das Polizeikommissariat Leopoldstadt und das Sicherheitsbureau der Polizeidirektion verständigt. Von beiden Amtsstellen fanden sich unverzüglich Kommissionen im Hause ein. Es wurde nun festgestellt, daß das Zeitungspapier eine Hohlkugel enthalten hatte. Die zersprengten Theile derselben, sowie eine primitiv gearbeitete Spirale, in welcher ein Holzstück steckte, wurden aufgefunden. Ferner fand man eine Zwinde, mit der die Patrone innen besetzt war. Auf der Erde lag auch eine Korrespondenzkarte, die die Adresse des Pasch und die Aufschrift: „Plagenmaschinenmodell“ trug. Sie war ziemlich angebrannt. Von welcher Art der Sprengstoff war, der die Explosion bewirkte hat, ist noch unbekannt. Jedemfalls war das Attentat dem Schloffermeister zugedacht und die Bombe so konstruirt, daß sie, wenn man die Karte entfernte, zur Explosion kam.

Die Erhebungen werden mit allem Eifer fortgesetzt.

Furchtbarer Wolkenbruch und Gewitter in Wien.

(Eigenbericht des „Edger Tageblatt“.)

Ebenso wie des furchtbaren Hagelwetters am 7. Juni 1894 wird man des Wolkenbruches gedenken, der die Kaiserstadt am Sonna'nd den 1. August, Nachmittags gegen 2 Uhr heimsuchte. Die furchtbare Hitze der letzten Tage hatte zwar einige kurze Regengüsse, aber keine merkliche Abkühlung gebracht, bis endlich am Sonnabend Mittag der Himmel sich von allen Seiten mit Wolken überzog und alsbald auch seine Schläusen in einer Weise öffnete, wie dies in ähnlicher Weise vorher wohl nur Wenige gesehen haben. Die ganze Stadt erschien wie in eine dunkelgelbe Wolke gehüllt, aus der grelle Blitze hervorquollen und während einer halben Stunde das Wasser untermischt mit Hagelkörnern niederstürzte, daß auch den in ihren Wohnungen sicher Geborgenen fast Hören und Sehen verging. Wie mit Schaffeln gegossen konnte man buchstäblich sagen. Der von dem Unwetter angerichtete Schaden an Bauten, Häusern, Mobiliar, Waaren u. dgl. ist noch nicht zu übersehen, aber jedenfalls umgrehbar groß. Ein von 17 Partien bewohntes Haus ist in sich eingestürzt und fand bei dieser Katastrophe ein Mann seinen Tod. Das ganze Mobiliar der Einwohner liegt unter den Trümmern. In den niedrig gelegenen Bezirken sind die Keller ausnahmslos überschwemmt, viele Einwohner von Kellerwohnungen mußten von der Feuerwehr gerettet werden. Sicherheitswache, Feuerwehr, Rettungsgesellschaft und Militär war in angestrengtester Weise thätig, um den von allen Seiten einlaufenden Hilffgesuchen entsprechen zu können. Zahlreiche Verwundungen kamen vor. Der Tramway-Verkehr mußte eingestellt werden. In mehreren Straßen zeigten sich erhebliche Senkungen, Mauerinstürze und Kanalbrüche waren nicht selten. Die Beschädigungen an der Wiener Stadtbahn und der Wien-Hernalsbahn sind noch gar nicht zu übersehen aber ganz colossal, ein großer Theil der Werkzeuge und des Baumaterials ist von der binnen wenigen Minuten zum reißenden Strom angewachsenen Wien fortgeschwemmt worden. Auch in den Gärten, auf den Feldern und in den Weinbergen sind die Verheerungen furchtbar. Es wird wochenlang angestrengter Arbeit bedürfen, um alle Schäden auszubessern.

Tageschronik.

— **Ein erschütternder Unglücksfall** ereignete sich am Sonntag Abend in der Dampfbierbrauerei der K. Anstalt'schen Erben. Der 55 Jahre alte Wächter Martin Rowadi kam in Folge eigener Fahrlässigkeit in den Aufzug und erlitt hierbei solch schwere Verletzungen, daß er wenige Stunden später im Pognansky'schen Hospital, wohin der Unglückliche gebracht worden war, verstarb.

— **Spende.** Von den Erben des kürzlich verstorbenen Kaufmanns Adolf Gehlig ist die Summe von 500 Rbl. zum Bau des Asyls für Waisen griechisch-orthodoxer Confession gespendet und durch Vermittelung des Herrn Polizeimeisters dem Geislichen A. Kudlewski übermittlelt worden.

— **Der hiesige Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungsgenossen** hat im verfloffenen Monat 10 neue Mitglieder und einen Protektor aufgenommen.

Aus den Fonds der Krankencasse erhielten zwei Mitglieder eine Unterstützung von je 120 Rbl. und aus den Fonds des Informationsbureaus wurde einem Candidaten eine Subsidie von 25 Rbl. ertheilt.

Auf den 12. d. M. ist im Vereinslocal eine General-Versammlung anberaumt worden, in welcher das von der Commission ausgearbeitete Project, betreffend die Umgestaltung des jetzigen Wahlmodus sowie einige Anträge der Verwaltung und der Vereinsmitglieder geprüft werden sollen.

Schließlich werden wir um die Mitteilung ersucht, daß die Mitglieder des Commis-Vereins im Sommer-Ehrater Vorzugspreise genießen und Bilets zu ermäßigten Preisen für Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag im Bureau der Verwaltung lösen können.

— **In der Natur geht es bereits bergabwärts.** Das saftige, zarte Grün der Felder hat sich zum Theil in das sahle Gelb verwandelt. Ueber die Stoppelfelder geht der Wind, einige derselben werden vom Landwirth wieder umgepflügt; sie sollen noch eine zweite Frucht bringen: Stoppeln, Kohlen oder Kunkelraben.

— **Ueberrfahren.** Der Kutscher Andreas Balczikowski hat am 30. Juli in der Wilschstraße die Arbeiterin Eleonore Kotlicka überfahren; sie trug einen Bruch des linken Hüft-

gelenks und Verletzungen am rechten Arm davon. — **Diebstahl.** In der Nacht auf den 29. Juli sind in Baluty in die Wohnung der Aurelie Mielsch, Zimmerstraße Nr. 31, Diebe durch das Fenster eingestiegen und haben verschiedene Wollwaaren im Gesamtwert von 300 Rubeln gestohlen. Die Polizei forscht nach den Thätern.

— **Frische Luft.** Die erste Bedingung zum Leben ist vor dem ersten Athemzuge des Kindes an bis zum letzten schwachen Seufzer des Greises die Luft. Die Luft ist die Nahrung für die Lungen, wie das Brod für den Magen. Viele Millionen mehr sterben aus Mangel an frischer Luft, als aus Mangel an Nahrung. Der Schöpfer hat reichlich für frische, reine Luft gesorgt, die uns Allen nichts kostet. Wenn wir nicht davon genießen, ist es unsere eigene Schuld, denn wenn wir unsere Thüren und Fenster fest verschließen, so begehrt dieses Leben gebende Element Einlaß. Leute, die ihre Fenster vernageln und jedes Lüchlein verschließen, so daß kein Lüftlein einkehren kann, vertreiben ihren besten Freund. Ein Mensch, der sich der gewöhnlichen Nahrung entziehen würde, würde als ein Selbstmörder betrachtet werden. Ist denn der, welcher sich und seiner Familie der frischen Luft beraubt, wenn auch unwissend, nicht ein ebenso großer Sünder? Frische Luft ist das Nothwendigste aller Lebensbedürfnisse. Ein Mensch kann mehrere Wochen leben, ohne feste Speisen zu genießen. Wenn wir uns vom Trinken gänzlich enthalten, so wird unser Leben eher ausgelöscht. Aber sobald einem Wesen die Luft entzogen wird, muß es in wenigen Minuten sterben.

— **Kleine Ursachen, große Wirkungen.** Ein in einem hiesigen Fabrik-Comptoir angestellter Buchhalter brachte sich in dem Augenblicke, als er eine Briefmarke mit der Junge besuchte, einen ganz winzigen Schnitt in der Oberlippe bei. Am nächsten Tage schwoll die Stelle stark an und 24 Stunden später konstatarie der zu Rathe gezogene Arzt eine Blutvergiftung, wegen der ein operativer Eingriff gemacht werden mußte.

— **Zur Erinnerung an die Zweite Hygienische Ausstellung in Warschau** hat Herr R. Boznial ein Album herausgegeben, welches dreißig gelungene Ansichten enthält. Dieses Album ist zum Preise von 1 Rbl. in sämtlichen Buchhandlungen und bei den uniformirten Zeitungsverkäufern zu haben.

— **Ein bedrohter Industriezweig.** Aus Wien schreibt man uns: Die von einem hiesigen, vornehmlich für industrielle Kreise berechneten Sonntagsblatt gebrachte Mitteilung, wonach ein namhafter deutscher Großindustrieller der Montanbranche die Absicht haben soll, sich mit der Fahrrad-Verzierung en masse zu befassen und ein solide konstruirtes Fahrrad für den Preis von 75 Mark in den Handel zu bringen, hat in den interessirten Fachkreisen begeistertes Aufsehen erregt, umsonst als ja der Fall nicht der erste wäre. Wie bekannt erzeugt die Steyrische Waffenfabrik auch Fahrräder und die Berliner Firma Ludwig Löwe & Co. hat sich, da für Feuerwaffen keine ausreichenden Aufträge vorliegen, die Fabrikation der amerikanischen Schmalzmaschine „Typograph“ angelegen sein lassen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Verbilligung des Fahrrades in der erwähnten Weise eine enorme Steigerung des Consums herbeiführen würde, anders stellt sich die Frage, wie die kleineren Fabrikanten dabei auszuhalten werden. Soviel wir hören, werden die Interessenten, wenn sich die Sache wirklich so verhalten sollte, eine Theilung der Arbeit ins Auge fassen, so daß jede nur gewisse einzelne Bestandtheile einer Normalmaschine herstellt, um mit vereinfachter und doch gesteigerter Leistungsfähigkeit und vereinten Kräften die Concurrenz aufnehmen zu können.

— **„Das Zweirad über Alles!“** — Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Kung in der Monatschrift für Beamte einen sehr lebhaften und überzeugend geschriebenen Mahnruf an die Beamten, dem Sport des Zweirads zu huldigen. Dieser Mahnruf schließt mit folgenden Worten: „Wenn Du gesund bleiben oder werden willst, wenn Du Dir, wo es im Vaterlande auch sei, einen körperlichen und geistigen Genuß ohne Gleichen bereiten willst, wenn Du die tristeste Gegend zu einem wohltrüchlichen Aufenthaltsorte gestalten willst, so besitze das Zweirad.“ Es wird nicht nur für die Beamten, sondern für Jedermann von Interesse sein, in welcher Weise Dr. Kung die zahlreichen noch bestehenden Vorurtheile gegen das Zweirad zu entkräften sich bemüht. Er findet es auffallend, daß gerade der Beamte, dessen Bureau-dienst beständig an seiner Gesundheit nage, der aber andererseits für allerhand Reisen, Ausflüge, Gebirgsreisen schwärme und die pecuniären Mittel bereit halte, sich bis jetzt so schwer entschließen könne, zu dem Fahrrad zu greifen. Der Genuß

Die billigste Bezugsquelle für Neuheiten in wollenen, schwarzen und couleurtene Kleiderstoffen; **Neuheiten** in bedruckten baumwollenen, wasachten Stoffen, wie: Piqué's, Satin's, Battiste, Bulgarka, Mousseline, Cretons etc. Original chinesische Seide CZE-SU-CZA für Herren und Damen; Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel- und Portieren-Stoffe, wie auch abgepasste Portieren von Rs. 4 pro Paar an, zu sehr mässigen Preisen bei **LUDWIK KRYKUS**, Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19. — Zur rothen 3.

der freien Natur gehe doch dem deutschen Beamten über Alles und das Zweirad gestalte den Naturgenuss zu jeder Jahreszeit — mit Ausnahme der schlimmsten Zeiten des Winters — und bereite sogar einen ungeahnten herrlichen Naturgenuss vermöge seiner Eigenschaften, binnen Kurzem weite Strecken zu durchschneiden, ganz nach dem Belieben und Bedürfnis, wobei die Beobachtung und der Sinn für Erlebnisse keinen Augenblick durch Ermüdung oder Abspannung getrübt werde, und obendrein der Körper den unbeschreiblich erquickenden Einfluss der gesunden Zugluft gewinne. Mit der Entdeckung des Zweirades sei in die culturelle Entwicklung der Menschheit ein neues Moment von ganz entscheidender Bedeutung eingetreten. Die Zweiräder sind bereits in beispielloser Weise über den Erdball verbreitet und die Radfahrer zählen jetzt nach Millionen — insbesondere in den Straßen Nordamerikas, Frankreichs, Englands, Dänemarks, Staliens, während Deutschland noch sehr zurück ist. In jenen Ländern ist man von dem Wahne längst zurückgekommen, daß das Radfahren gesundheitsförderlich ist, man hat im Gegentheil erkannt, daß es geeignet ist, als Kurmittel und Heilapparat zu dienen. In Deutschland ist man von der öffentlichen Gefährlichkeit des Fahrrades so überzeugt, daß wir diesem harmlosesten und nützlichsten aller Instrumente noch polizeiliche Beschränkungen auferlegen, während wir andererseits dem Wagen- und Reitverkehr jede beliebige Freiheit gestatten, als ob der Radfahrer an Rohheit und Rücksichtslosigkeit den Kutschern, Knechten, Ochsenreibern noch überlegen sei, obwohl es klar zu Tage liegt, daß der Radfahrer nicht entfernt so viel Unfälle herbeiführt wie der sonstige Verkehr. Dr. Kunz meint auf Grund persönlicher Erfahrungen behaupten zu können, daß der Radfahrer, der in der Regel ein anständiger, gebildeter Mensch sei, grundsätzlich gesonnener ist, jedem Vorgehen, sei er Person oder Gefährt oder Vieh, möglichst auszuweichen. Das Erlernen des Radfahrens sei durchaus leicht, wenn man Ernst mache und Muth habe. Es sei aber das Radfahren auch nicht gefährlich, wie manche meinen. Allerdings können beim Abfahren von steilen Bergen, beim Radfahren Stürze eintreten und Verletzungen herbeigeführt werden. Aber solche gefahrbringende Verhältnisse können vermieden oder etwaiger Gefahr durch Vorsicht vorgebeugt werden. Die größte Gefahr bietet nur die Schlechtigkeit der Menschen, z. B. von Handwerkerbusen, welche auf das entgegenkommende Rad einen Knüttel werfen. Diesen muß aber der Radfahrer in weitem Bogen aus dem Wege gehen. Auch werden die Gefahren mit der Einbürgerung des Radfahrens, welches die Unternehmung von Gesellschaftsfahrten immer mehr ermöglicht, verringert werden. Auch der Vorwurf ist durchaus unbegründet, daß das Arbeiten des Körpers auf den Pedalen etwas Unangenehmes, mit dem Stande nicht Vereinbares sei. Wenn aber auch auf dem Rade pastorale Würde und gravitätisches Wesen nicht gut durchzuführen sei, so macht doch das Treten der Pedale seitens hochgekleideter Fahrer auf keinen Unbefangenen einen respektwürdigen Eindruck, nur das Ungewohnte der neuen Sitte reizt hier und da zur Spottsucht. Aber auch der Vorwurf, daß das Zweirad gesundheitsgefährlich wirkt, ist nicht zutreffend; es ist im Gegentheil gesundheitsfördernd. Allerdings muß bei gewissen bereits vorhandenen Krankheiten das Fahrrad ausgeschlossen werden, vor Allem bei krankhaften Zuständen des Herzens. Aber auch dann kann das Rad in beschränktem Umfange gestattet werden, wenn es sich um ruhende Herzfehler handelt. Denen aber, die mit nervösen Herzzuständen, mit Herzpalpitationen, mit unregelmäßigem Pulsschlag zufolge gestörter Nervenfunction oder zufolge von Fettsauflagerung behaftet sind, rath Dr. Kunz entschieden vom Radfahren ab; auch diejenigen schließt er davon aus, die an Augenkrankheiten leiden. Dagegen empfiehlt er Personen, die an schwacher Brust leiden, das Radfahren in mäßigen Grenzen, da bei diesen das Athmen in freier Luft und die gründliche Tiefe der Einathmung geradezu stärkend und gesundheitsfördernd wirkt. Auch den Unterleibsleidenden, insbesondere allen denen, die ihr Verweh zu vielem Sitzen nöthig haben, das Zweirad alle Vorteile einer activen Massage, desgleichen sei das Zweirad auch ein Mittel gegen die Hypochondrie und gegen die Neurasthenie. Ein Hauptmerkmal der Neurasthenie ist das psychische Unglück darüber, weder körperlich noch geistig leistungsfähig zu sein. Diese unglückliche Stimmung schwindet mit der Thatfache der auf dem Fahrrad vollbrachten Leistung; der Körper gewinnt Vertrauen zu sich selbst, damit schwinden oder mindern sich die qualenden Erscheinungen, zu denen in hervorragendem Maße die Schlaflosigkeit gehört. Gegen das Radfahren der Frauen hat Dr. Kunz weder in sittlicher noch in aesthetischer Beziehung etwas einzuwenden; als Arzt aber ist er durchaus dafür, daß dem weiblichen Geschlechte eine Körpergymnastik zu Theil werden muß, bei welcher, ohne den Begriff edler Weiblichkeit zu verlegen, die weibliche Gesundheit nur gewinnen kann. Die idealen und ethischen Einflüsse des Radfahrens müssen aber auf ein weibliches Gemüth ebenso erhebend und anfeuernd wirken, wie auf das des Mannes.

— Ueber das Nationaldenkmal des Fürsten Bismarck vor dem Reichstag gesetzt werden soll, hat man seit Langem nichts mehr gehört. Seiner Zeit hat die Wahl des Standortortes zu vielfachen Erörterungen Anlaß gegeben. Seit berichtet dem Berl. Abbl. ein Besucher von Friedrichshagen, wie die Ansicht des Altreichstagners selbst über den besten Platz für

sein Denkmal ist, er entscheidet sich für — den Kurfürstendammbau oder den Grunewald! Fürst Bismarck äußerte sich wie folgt:
 Von der Politik und der Geschichte als meinem eigenen Werk will ich nicht reden, da waren manch Anderer Einflüsse noch im Spiel. Aber eines kann ich für mich in Anspruch nehmen, daß ich den Berliner Lust verschafft habe, und wenn mir Berlin einst ein Denkmal zu setzen beabsichtigt, so wünsche ich es nur nach dem Kurfürstendammbau, dem Grunewald zugewandt; denn den Kurfürstendammbau und die Villencolonie Grunewald, die damit zusammenhängt, habe ich ganz allein durchgekämpft. Ich habe bei dem hochseligen König eine Cabinetsordre erwirkt, den Kurfürstendammbau als Zufahrt nach dem Grunewald durchzuführen, trotzdem ich das Polzeipräsidium gegen mich hatte und mir unzählige Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, mehr als es durch sämmtliche Diplomaten Europas je in einer Sache geschehen ist. Aber ich hatte das Vertrauen meines hochseligen Herrn, und als ich ihm meinen Vortrag gehalten hatte, sagte er: Machen wir. Und so wurde es gemacht.
 Bescheidener konnte Fürst Bismarck die Summe seines kolossalen Wirkens nicht ziehen. Der Wunsch, den er bezüglich seines Denkmals geäußert hat, war indessen, als Fürst Bismarck sich, wie oben berichtet, dem Afrikareisenden Eugen Wolf gegenüber aussprach — am 6. Mai 1. J. — schon seiner Erfüllung entgegengeführt. Die Villencolonie Grunewald zusammen mit der Kurfürstendammbau-Gesellschaft haben die Errichtung eines Bismarck-Denkmal auf dem Soachimplatz in Grunewald beschlossen und die dazu nöthige Summe aufgebracht. Bildhauer Max Klein ist mit der Ausführung betraut und bereits mit der Herstellung des Modells beschäftigt. Fürst Bismarck wird im bürgerlichen Rock, den Schlapphut in der Hand, auf einen Stock sich stützend, zur Darstellung kommen, wie man ihn in Friedrichshagen zu sehen pflegt. Auch Tyras, der Reichshund, fehlt nicht. Die Grundsteinlegung soll am 1. September 1. J. und die Aufstellung im nächsten Jahre erfolgen.
 — Bob der Unbesiegbare. Es lebt bekanntlich in Amerika viel merkwürdige Wege, die schnell zum Reichthum führten, aber die Art und Weise, wie einst ein verarmter Millionär sich wieder zu seiner früheren Dollarhöhe emporzurichten verstand, erregte doch selbst bei den in dieser Hinsicht an das Unglaubliche gewöhnten Yankees ungeheures Interesse und die gebührende Bewunderung. Der Verfasser eines kleinen Buches mit dem vielversprechenden Titel „Moderne Wege zum Wohlstand. Skizzen aus dem amerikanischen Leben, (von Ph. Vargas, New York und Leipzig, A. Schupp) erzählt von diesem helden transatlantischen Abenteuer — wie man uns berichtet — Folgendes:
 Ein texanischer Millionär, dessen Name noch unvergessen ist, weil er sein ganzes Vermögen auf den europäischen Rennplätzen. Ein echtes Kind seines Landes, eilte er nach Amerika zurück, nahm von seinen Freunden Abschied und verschwand, um, wie er sagte, eine Silbermine, die er entdeckt habe, auszubeuten. Kurze Zeit darauf berichteten die Zeitungen von einem seltsamen, in New York aufgetauchten Impresario, der mit „Bob dem Unbesiegbaren“ eine Reise durch die Vereinigten Staaten anzutreten beabsichtigte. Wer war „Bob der Unbesiegbare“? Ein einfacher kleiner Taschentuchhändler, einer jener grünlich schillernden Querschnitte, die sich an den Küsten des Atlantischen Ozeans in Myriaden umhertummeln. Allein zu jener gemeinen Sippschaft wilder Krabben gehörte Bob nicht, er war civilisirt, abgerichtet, er war einfach, wie sein Herr sich auszudrücken beliebte — „unter den Krebsen der bedeutendste Ringer und Faustkämpfer der Gegenwart.“ Wer die Weltluft der Yankees und das in Amerika für den Sport in jeder Gestalt herrschende Interesse kennt, wird sich leicht ein Bild von der Aufregung machen können, die jene Zeitungsberichte hervorriefen. Ein zum Kampf abgerichteter Krebs, der als unbesiegbare ausgerufen ward, mit dessen Impresario sich also auch Betten beschließen lassen mußten, das war noch nicht dagesen. Sofort flogen die Taschentücher im Preise, alle sportliebenden Männer kauften einige besonders starke Exemplare an, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich mit „Bob dem Unbesiegbaren“ zu messen. Das erste Arbeitsfeld des kühnen Impresario, der den Eindruck eines sehr vornehmen Mannes machte, war New York. Er mietete hier einen Saal und nahm die nach Hunderten zählenden Anmeldungen anderer Krebse entgegen, die gegen Einlagen von 100—1000 und mehr Dollars einige Runden mit Bob auszufechten wünschten. Dann begannen die Kämpfe, welchen jedes Mal viele Menschen beiwohnten, die hohes Eintrittsgeld entrichten mußten. Und Bob, der kleine, schwächlich aussehende Krebs, besiegte alle seine Gegner, er schien lediglich mit ihnen zu spielen und eine solche Stärke dabei auszustrahlen, daß selbst seine größten Gegner, fünf mal so groß wie er selbst, den Kampf zu meiden suchten und schon nach dem ersten oder zweiten Gange ohnmächtig zusammenbrachen. In New York und den übrigen großen Städten der Vereinigten Staaten verdiente der glückliche Unternehmer mit seinem unvergleichlichen und unbezahlbaren Bob im Laufe eines halben Jahres eine Million Dollars, dann verschwand er plötzlich von der Bildfläche und überließ es den Zeitungen, das Räthsel seines unbesiegbaren Krebses zu lösen. Aber der Unternehmer allein vermochte der Welt das Geheimniß zu offenbaren und that es auch, nachdem er in London wieder aufgetaucht war. Sein Bob unterschied sich weder durch Dressur,

noch hervorragende Kraft von anderen Krebsen, sondern er hatte ihn allein dadurch unbesiegbare gemacht, daß er ihn vor jedem Kampfe mit Terpentinöl bestrich. Der Geruch dieser Flüssigkeit ist den Nasen der Krebse nämlich so widerwärtig, daß sie beim Niesen des Terpentingeruches alle Kraft, alle Besinnung verlieren und in eine Art Starre versallen. Bob selbst aber war von seinem Herrn an den Terpentin geruch gewöhnt worden, so daß er ihm nichts anzuhängen vermochte.
 — Eine romantische Geschichte erzählt die „New-York. Staatsztg.“ aus St. Louis: Der dortige Rechtsanwalt John Greenz ließ einen jungen Deutschen, der nur unter dem Namen Louis Remnade bekannt ist, auf eigene Kosten beerdigen. Remnade hatte sich zusammen mit einem Zellengenossen Namens Everett Horn im Zuchthause zu Jefferson City mit Holzspiritus vergiftet. Remnade war im Jahre 1888 nach St. Louis gekommen. Trodtem er über eine vorzügliche Bildung verfügte, gelang es ihm nicht, eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung zu finden, und schließlich wurde er Schankwärter in einer Wirthschaft im Tanderloin-Distrikt. Während eines Billardspieles wurde er von einem Schwarzen um vier Dollars bestohlen, bemerkte dies und verfolgte den Dieb in die Wohnung der Negerin Cora Johnson, die ihm den Zutritt versagte. Er schloß sie darauf nieder, und als ihr weiger Zuhälter Scott Jones ihn dann anzugreifen versuchte, machte er auch ihr Kall. Ein Kind der Johnson wurde mehrere Tage später in ihrer Wohnung verhungert aufgefunden. Niemand hatte sich nach dem Tode der Mutter um das Wüchchen gekümmert. Remnade wurde des Mordes angeklagt und zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt und das Staatsobergericht bestätigte das Urtheil mit dem Zusatz, daß die Beweise eine Ueberführung wegen Mordes im ersten Grade gerechtfertigt hätten, Remnade mit anderen Worten den Strick verdient habe. Seit zwei Jahren besand er sich im Zuchthause und dort scheint in ihm und Everett Horn, einem wegen Straßenraubes zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilten Deutsch-Amerikaner, der Gedanke eines gemeinsamen Selbstmordes aufgetaucht zu sein, den sie dann auch ausführten. Was den Fall besonders interessant macht, ist die Angabe, daß Remnade ein illegitimer Sohn des Herzogs von Cumberland, einstiger Kronprinz von Hannover, sein soll. Remnade verweigerte über seine Herkunft, auch vor seiner Verhaftung, jegliche Auskunft, doch hat sein Anwalt mancherlei Aufschlüsse darüber erhalten. Remnade soll in Hameln, Provinz Hannover, in einer hochangesehenen Bürgerfamilie, die in ziemlich naher Verbindung zu dem „angestammten Herrscherhause“ stand, erzogen worden sein und seine Büge sollen sehr an die des Kronprinzen Ernst August erinnert haben. Seinem Anwalt seien bald nach der Festnahme Remnades aus Hameln wiederholt namhafte Geldsummen zugegangen, insgesamt etwa 20,000 Mark zur Führung des Processes des jungen Mannes. Noch vor Kurzem seien von St. Louis aus Versuche gemacht worden, Gouverneur Stone zu seiner Begnadigung zu veranlassen, allein vergeblich. Dies scheint Remnade in den Tod getrieben zu haben.
 — Der Meister-Schnarcher. In New-Yersey hatten jüngst die Bewohner eines Hauses eine Klage gegen einen Mann erhoben, dessen gewaltiges Schnarchen aller Nachtruhe in dem umfangreichen Gebäude, wo er sein Quartier hatte, ein Ende machte. Der Richter mußte den Angeklagten freisprechen. Ein New Yorker Blatt fand die Sache so auffallend, daß es einen Interviewer zu dem Meister-Schnarcher entsandte, der ein bitteres Klageged anstimmte über sein Unglück, überlaut zu schnarchen. Sein Name ist John Henry Berry aus New-Brunswick. Er besitzt eine kolossale Nase, behauptet indessen, daß ihm das Schnarchen nicht angeboren sei, sondern sich zufolge einer Verletzung entwickelt haben möchte. Als Kind diene er als Schiffsjunge auf einem Dampfer, ein Matrose warf einmal einen Stiesel nach ihm, der ihn auf die Nase traf. Seit jener Zeit entwickelte sie ein Schnarchen, das wahren Trompetensöhnen gleichkommt. Dieses Schnarchens wegen konnte er sich auf der See überhaupt nur schwer fortbringen. Auf den Schiffen, wo es nur einen Bekannten gab, wollte man von ihm nichts wissen. Gelang es ihm, sich als Matrose zu verdingen, so setzte man ihn, wenn auch sein Schnarchen nur eine Nacht ertönte, ganz sicher im nächsten Hafen an Land. Auch auf dem Lande hat er ein schweres Fortkommen. Nirgendes will man ihn in Miethen behalten, denn sein Schnarchen stört die Nachtruhe der Menschen in allen Stockwerken, keine Mauer hält den Ton auf, der weit in der Umgebung hörbar ist. Selbst aus der Armer, für die er sich anwerben ließ, wurde er wegen seines Defects entlassen. Er wurde krank und ging ins Hospital. Aber am nächsten Tage mußte er das Krankenhaus verlassen, nur wegen seines Schnarchens. Er heirathete. Die Frau sagte, er sei ein guter Mann, aber sie war nicht im Stande, in der Nacht zu schlafen, wenn sein Schnarchen begann. Eines Morgens ging sie zu ihrer Mutter, um ein Stündchen zu schlummern, und kam nicht wieder. Berry befragte alle Aerzte wegen des krankhaften Schnarchens, gebrauchte alle möglichen Curen, verpflocht sich die Nasenlöcher mit Watte, legte den Kopf tiefer als die Füße, — nichts nützte. Er schnarcht nach wie vor, und sein Schnarchen ist ein Donner-Schnarchen. Nur ein lebendes Geschöpf kann es vertragen, das ist Spot, sein Hund, der schon seit fünf Jahren sein Begleiter, sein einziger Freund im Unglück ist. Er

hat nur den einen Gedanken, wie sich von seinem Schnarchen zu curiren, und nur die eine Furcht, daß ihn dann Spot nicht mehr erkennen würde.
 — Briganten und Seeräuber — so kennzeichnet sich, wie man den „Mündner Neuesten Nachrichten“ aus Konstantinopel schreibt, der neueste Fortschritt, den man auf dem Gebiete der schon sprichwörtlich gewordenen Unsicherheit in der Türkei zu verzeichnen hat. Für die Regierung ist das wahrhaftig nicht angenehm, aber so viel sie sich kräuben mag, es läßt sich die Thatfache, daß in den Gewässern des Archipels und des Marmara-Meeres Seeräuber von Neuem ihr sauberes Gewerbe treiben, nicht leugnen. Es ist bereits eine geraume Zeit her, daß man die Besten dieses edlen Handwerks unschädlich gemacht hat, und in der Zwischenzeit hat man von neuen Ueberfällen zur See nichts mehr gehört. Die türkische Regierung ist außerordentlich thätig, der Uebelthäter habhaft zu werden. Schreiben doch die europäischen Blätter schon mehr als genug über die täglich überhand nehmende Unsicherheit im Lande. Und nun auch noch Räuber auf offener See! Man kann sich denken, wie der Verkehr zwischen den größeren und kleineren Inseln des ägäischen Archipels der größtentheils durch kleine, schwach bemante Segelfahrzeuge vermittelt wird, unter dieser Raubricht leiden muß. Was aber noch ganz besonders aufregt, ist das Gerücht, daß die Angreifer Griechen gewesen sein sollen. „Sollen“ sage ich, denn eine derartige Nachricht ist stets mit großer Vorsicht aufzunehmen, da die Türken nur zu sehr geneigt sind, ärgerliche Verleumdungen, die sie besser auf den eigenen Pelz nähmen, den Griechen in die Schuhe zu schieben, wie es auch diesmal thatsächlich der Fall ist. Die Piraten, welche in den Gewässern des Archipels seit längerer Zeit zwischen den Inseln Chios und Psara kreuzen, sind im Besitze einer kleinen, kaum zehn Meter langen, aber sehr leicht gebauten Brigg, deren Construction von der der anderen in den griechisch-türkischen Gewässern kuffenden Briggs durch keinerlei hervorsteckende Eigentümlichkeiten sich unterscheidet. Am 18. Juli legten sich nun die türkischen Piraten in der südlichen Bucht der Insel Psara in den Hinterhalt und erwarteten den am nächsten Abend eintreffenden Segler „Groniffa“ der griechischen Firma Petridakis in Kastron, welcher eine Ladung Feigen und Citronen nach Konstantinopel geführt hatte, und nun mit dem Baarerlös, sowie mit einer Ladung Mehl und Breiter nach Kastron zurückkehrte. Der Segler langte gegen Mitternacht in der Nähe von Psara an und wurde von den Piraten auf offener See überfallen. Der Capitän des Seglers, ein alter Grieche, der in seinem vielbewegten Leben gar manches gefährvolle Abenteuer zur See erlebt hatte, jedoch mit Piraten und ähnlichem Raubgesindel noch nie in Berührung gekommen war, gab, als er zu seiner Befürchtung die mit mächtiger Behendigkeit an Bord des Seglers Kletternden Piraten erblickte, das Commando: „Zu den Waffen!“ — Sofort knatterten mehrere Schüsse; die Revolverkugeln durchdröhnten die Luft in mitternächtlicher Stille, und zwei Matrosen des Seglers, sowie ein Pirat stürzten hierbei zu Boden. Nach kurzem Kampfe, in dem noch zwei Seeräuber fielen, wurden der Capitän und die am Leben gebliebenen sechs Matrosen von den ihnen an Zahl dreifach überlegenen Piraten überwältigt. Nachdem die ganze Mannschaft gefesselt worden, erzwangen die Banditen vom Capitän durch wiederholtes Peitschen auf die Fußsohlen (eine echt türkische Brutalität!) die Herausgabe des an Bord befindlichen Geldes, der stattlichen Summe von 26,000 Piastern. Nachdem die Piraten noch zwei Säcke Mehl mitgeschleppt hatten, zogen sie die Segel ihrer Brigg auf und waren nach Verlauf weniger Minuten aus dem Gesichtskreis der ihnen mit mörderischer Wuth nachblickenden Griechen verschwunden. Letzteren gelang es erst nach längeren Anstrengungen, sich ihrer Fesseln zu entledigen; bei ihrem Einlaufen in den Hafen von Kastron wurde dem Raimalam von dem räuberischen Ueberfall Mittheilung gemacht. Er ließ daraufhin nach allen Richtungen der Windrose telegraphiren, um die türkischen Behörden auf die Piraten aufmerksam zu machen, sie ermächtigt, das Raubgesindel zu ergreifen, sobald es sich irgendwo blicken lassen würde. Bis heute ist es den Behörden noch nicht gelungen, die Piraten dingfest zu machen; man wird ihrer auch schwerlich habhaft werden.
 — Kleine Chronik.
 — Für die Ergraffung des Aufschlagers, der, wie noch erinnerlich sein dürfte, in den letzten Wochen zahlreiche Kinder in Berlin durch Messerschläge verletz, ist nunmehr eine Belohnung von 100 Mark festgesetzt worden. In den letzten acht Tagen hat die Polizei mehrere verdächtige Personen verhaftet und den verletzten Kindern, die sämmtlich wieder hergestellt sind, vorgeführt. Die Verhafteten mußten aber sämmtlich wieder freigelassen werden, weil die meisten Mädchen in den Festgenommenen den Thäter nicht wieder erkannten, und die übrigen nicht sicher in ihren Aussagen waren.
 — Ein gefährliches Abenteuer hatte in der Nacht zum Sonnabend der Degenführer v. Alvensleben vom Regiment der Garde du Corps in Potsdam zu bestehen. Die Potsdamer Correspondenz stellt den Vorfall folgendermaßen dar: Herr v. Alvensleben hat seine Wohnung in der Kaserne der 6. Escadron, welcher er angehört, Behlerstraße Nr. 4, wo auch der Wachmeister der Escadron wohnt. Am Freitag hatte Herr v. Alvensleben, der kurz vor dem Officiersexamen

steht, eine größere Geldsumme geschickt erhalten, wovon der Bursche des Bachtmeisters, der aus dem Elbisch gebürtige Garde-Corps Matthis, Kenntnis erhielt. In der Nacht wollte Matthis bei dem Häubrich einen Diebstahl ausführen. Er öffnete mit einem falschen Schlüssel die Thüre zu dessen Wohnung, schlich sich leise ein, wurde aber sofort von Herrn von Alvensleben bemerkt und zur Rede gestellt. Nun drang Matthis auf den Häubrich ein, packte ihn am Halse, und schlug mit einem großen Schlüssel auf den Kopf des Angegriffenen, so daß dieser mehrere blutende Wunden davontrug. Auf die Hilferufe des Herrn von A., der Matthis energisch festhielt, eilte die Kasernenwache herbei, welche den Burschen festnahm.

Ueber die gegenwärtige Cholera-Gefahr für Deutschland schreibt Oberstabsarzt Dr. Sperling in der jüngsten Nummer der „Deutschen medicinischen Wochenschrift“: „Wenngleich Deutschland seit dem vorigen Herbst von der Cholera verschont geblieben ist und auch in unseren Nachbarländern die Seuche seit längerer Zeit erloschen ist, so giebt doch ihr Bestehen in Egypten auch für uns die Veranlassung zu einiger Besorgniß. Der überaus rege Schiffsverkehr zwischen Alexandrien resp. dem Suezkanal und den europäischen Mittelländern rückt die Gefahr einer Einschleppung der Seuche nach Europa in unmittelbare Nähe. Haupt-sächlich das Delta ist von der Epidemie betroffen, doch auch in Oberegypten sind schon zahlreiche Fälle vorgekommen, auch unter dem egyptischen und englischen Militär hat die Seuche Eingang gefunden.“ — Aus diesen Thatsachen erwächst für die europäischen Staaten die Pflicht einer aufmerksamen Beobachtung des See-verkehrs.

Die Spielbankgesellschaft in Monaco verzeichnet in ihrem Jahresbericht, daß ihr Geschäft mit den Leidenhaften der Menschen im letzten Jahre 18 Millionen eingebracht hat. Der Hohertrag der Spielbank beläuft sich indessen auf nahezu 50 Millionen. Es gehen davon ob: die Pacht an den Fürsten von Monaco, die sehr hohen Kosten der Verwaltung der Spielbank, Vergütungsanstalten, Oper und Concerte, Parks und verschiedener städtischer Einrichtungen. Die Familie des Gründers (Blanc) bezieht einen namhaften Vorwinn. Die französische Presse erhält 1,160,000 Fr. Schweigegelder. Die betreffenden Blätter verweigern sorgfältig alle Unfälle, Verluste und Selbstmorde, die in Monte-Carlo-Monaco vorkommen, aber sie bringen gewissenhaft fast täglich Berichte über die dortigen Bühnen und Musikaufführungen, Feste und Vergnügungen. Der „Figaro“ erhält, wie der „Vossischen Zeitung“ geschrieben wird, monatlich 3000 Fr. für diese Berichte und Einschaltungen für Monaco, die anderen großen Pariser Blätter nach Verhältnis bis herab zu 250 Fr. monatlich.

In großer Gefahr schwebte der Schnellzug Kassel-Berlin-Halle bei der Station Bihnenhausen. In der Nähe des Rittergutes Bihnenhausen weidete ein Pferd, das sich wahrscheinlich im Stalle losgerissen hatte und durch die nicht geschlossene Stallthüre entkommen war, zwischen den Schienen. Das Thier wurde von dem gegen 4 Uhr früh heranbrausenden Schnellzug überfahren und sofort getödtet. Ein Glück war es, daß die Locomotive, wie dies sehr leicht bei solchen Fällen vorkommt, nicht aus dem Geleise gerathen ist. Eine Katastrophe wäre dann unvermeidlich gewesen. Die Passagiere hatten keine Ahnung von der Gefahr, in der sie sich befanden.

Geplante Entführung der Fürstin von Bulgarien. Aus Sofia schreibt man: Die Fürstin von Bulgarien, die für den Sommer in dem Bergort Rilo Selo, in der Nähe des berühmten Nikolostfers, Wohnung genommen hat, mußte bei ihrer Abreise aus Sofia ein starkes militärisches Geleit in Anspruch nehmen, da sich in dem Berglande Rilo Dagh mehrere Räuberbanden gebildet haben, welche die Fürstin entführen wollten, um dann eine große Summe als Lösegeld zu verlangen. In der Umgebung von Rilo Selo wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Ohne Reisegeld und zum Theil zu Fuß eine Reise nach Berlin in achtzig Tagen zurück-zuliegen hat sich der aus Ostpreußen gebürtige 28jährige Gutsinspector B., in Folge einer Wette verpflichtet, deren Object sich auf 5000 Mark beläuft. Die Strecke ist fast 100 Meilen lang; ein Viertel derselben darf B. mit der Eisenbahn zurücklegen, das Geld zu der Eisenbahnfahrt zurücklegen, das Geld zu der Eisenbahnfahrt will sich der sonderbare Reisende theils während der Fahrt, theils während seines Aufenthaltes in den verschiedenen Zwischenorten durch Spielen auf einem Leierkasten verdienen. Der Lehtere trägt eine Blechtafel mit folgender Aufschrift: „Berlin muß ich zu Fuß erreichen — Mit meiner Orgel ohne Geld, — Drum zehlet gut, Ihr lieben Reichen, — So komm' ich besser durch die Welt!“ Am 24. d. Mts. befand sich der Reisende auf der Strecke Alt-Dollschadt-Elbing, wo er für sein Orgelspiel bereits einen nennenswerthen Betrag eingehemft hatte. Zur Kontrolle für seine Wettgegnar ist Herr B. verpflichtet, sich aus jedem Orte, wo er gespielt hat, sowie auf den Stationen, wo er die Bahn besteigt oder verläßt, eine Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Neue Nachrichten.

London, 2. August. Die Kölnische Zeitung glaubt bestimmt, daß die gestrigen Auslassungen der „Times“ bezüglich der Blotade Aretas die Auffassung des englischen Kabinetts wiedergeben.

Während bisher unter sämmtlichen Völkern in Konstantinopel völlige Einigkeit herrschte, sei seit zwei Tagen ein recht starker Wechsel eingetreten. England werde sich von den Mächten ab, die ohne selbstsüchtige Ziele nur der Sache des Friedens dienen wollten. Dadurch stehe man vor einer neuen Lage, über deren weitere Entwicklung heute kein Staatsmann oder Politiker ein Urtheil abgeben könne. Es sei indessen zu hoffen, daß das Friedensbedürfniß unter den continentalen Mächten andauernd dasselbe und ausreichend hart bleibe, wenn auch eine Großmacht aus selbstsüchtigen Gründen ihren Einfluß nicht in den Dienst der gemeinsam verfolgten Sache stelle.

Brünn, 2. August. Bei einem Brande in der Gebirgsstadt Ballachisch Clo bouc wurden dreihundert Häuser eingeeicht und drei Personen getödtet. Der Schaden übersteigt eine Million Gulden. Mehrere Kinder werden vermißt. Der Statthalter leitete eine Hilfsaction ein.

Rom, 2. August. Der hier eingetroffene, aus Zürich flüchtige italienische Arbeiter Alberto Mele erzählt, daß die Blätter nicht die volle Wahrheit über die Vorgänge in Zürich berichten. Dieselben seien viel schrecklicher gewesen, als bekannt geworden. Vom Sonnabend Abend bis Dienstag früh seien über 50 Personen getödtet und 70 verwundet worden; der größte Theil davon waren allerdings nicht Italiener, weil diese flohen, sondern italienische Schweizer und Tiroler, die für Italiener gehalten wurden. — Der Corriere della Sera dementirt das Gerücht, daß in Mailand Demonstrationen gegen die Schweizer vorbereitet würden.

Konstantinopel, 2. August. Wie verlautet, hat Sultán Pascha mit 24 Bataillonen 5000 Drusen bei Beit-Dedschan geschlagen; die Hauptmacht der Drusen sei dadurch gebrochen.

New-York, 2. August. Der Zusammenstoß zweier Züge in der Nähe von Atlantic City, wobei 50 Passagiere getödtet worden, ist dadurch entstanden, daß der Zugführer des Expresszuges das Haltesignal nicht beachtet hat. Fünfzehn weitere Personen werden ihren Verletzungen erliegen, so daß dieses Unglück 65 Menschenleben kostete.

Telegramme.

Petersburg, 3. August. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Abend nach sechs Uhr aus Nishnij-Nowgorod in Peterhof ein und begaben sich alsbald nach dem nahen Alexandra-Palais. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Alexei Alexandrowitsch, welcher die Majestäten nach Nishnij-Nowgorod begleitet und mit ihnen die Rückreise angetreten hätte, ist heute Abend nach Petersburg zurückgekehrt. Ihre Majestät die Kaiserin-Wittve ist heute Vormittag elf Uhr hier eingetroffen.

Nishnij-Nowgorod, 3. August. Der Finanzminister Witte, der Minister des Innern Goremykin, der Landwirtschaftsminister Ver-molow und der Minister der Verkehrswesen Fürst Schilow sind gestern nach St. Petersburg abgereist.

Nishnij-Nowgorod, 4. August. Der Verkehr auf der Messe ist noch schwach, in Manufakturwaren herrscht einiges Leben.

Saalfeld, 3. August. Die Eisenbahnbetriebsinspektion macht bekannt: Wegen Dammunterspaltung zwischen Böhlsdorf und Plankenburg i. Thür. werden Personenzüge nach Arnstadt über Schwarzburg-Plankenburg befördert. Die Dauer der Störung wird 18 Stunden betragen.

Dresden, 3. August. Wie die Blätter melden ist in der Nacht zum Sonntag das leer stehende Circusgebäude des Baumeisters Noack mit den anliegenden Stallungen vollständig niedergebrannt. Die Gebäude waren versichert. Ueber die Entstehungsbursache ist noch nichts festgestelt.

Hamburg, 3. August. Gegen 1 1/2 Uhr Nachts ging das Pferd einer Droschke durch, welche einen Herrn und eine Dame vom helgoländer Dampfer abgeholt hatte. Bei Steinhöft wurde der Wagen in die Elbe geschleudert. Beide Insassen ertranken, der Kutscher wurde gerettet, erlitt jedoch einen doppelten Beinbruch. Die Ertrunkenen sind Sgnaz Perelles nebst Frau aus Prag.

München, 3. August. In vergangener Nacht sind aus der Anger-Frohnecke zwei Untersuchungsgefangene, der 23jährige Maler Friedrich Nolte aus Frankfurt a. M. und der 24-jährige Schauspieler Johann Strauß-Klagenfurt, entwichen.

London, 3. August. Der Vizekönig Sickingen-Chang traf gestern Abend hier ein. Er wurde von dem chinesischen Gesandten Kung-ta-Sean, dem englischen Secretär bei der chinesischen Gesandtschaft, Sir Halliday Macartney, und dem Ceremonienmeister der Königin, Sir William Colville, empfangen und begab sich sodann in einer königlichen Equipage nach der ihm vom Auswärtigen Amte gestellten Wohnung.

Sofia, 3. August. Die theilweise Zerstückung des Grobdenkmals Stambulows wird auf eine Raube der Freunde von vier im Befolg des Processus Beltschow Hingerichteten zurückgeführt, deren Gräber seiner Zeit angeblich von Anhängern Stambulows entweiht worden waren.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Imilianow aus Lask. — Strauss aus Wiesbaden. — Cynberg aus Petersburg. — Ingam aus London. — Wontrobaki aus Zyrdow. — Safarian und Sankow aus Baku. — Michawowicz und Grogoranco aus Elisawopol. — Gomulko aus Warschau. — Pinkus aus Kattowitz. — Peichert aus Zingen. — Böhm aus Bemscheidt.

Hotel Victoria. Herren: Ter Arakelow aus Tiflis. — Iwzenko aus Summa. — Kirakozow aus Wladikaukas. — Marutian aus Akulis. — Trostanecki aus Elisawopol. — Baran aus Breslau.

Hotel de Polegas. Herren: Menkes und Przed-borski aus Kalisch.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Łódz während der Zeit vom 28. Juli bis 4. August 1896.

Getauft. 18 Knaben, 11 Mädchen.
 Gestorben. 38 Kinder und folgende erwachsene Personen:
 Marie Hornung geb. Koch, 68 Jahre, Katholische Stadt geb. Pabst, 48 Jahre, Anna Amalie Gutmann geb. Thoma 22 Jahre, Christian Friedrich Richter 74 Jahre, Emilie Bräuer geb. Hill, 24 Jahre.
 Todtgeborene: 1 Kind.

(Evangelische Confection) in Bietz.
 Vom 26. Juli bis 2. August 1896.

Taufen.	Todesfälle.	
	männl.	weibl.
7	4	1

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.
 Aufgebotes. Rudolf Kraufmann mit Emma Beathe Grmf.

(Evangelische Confection) in Pabianice.
 Vom 26. Juli bis 1. August 1896.

Getauft. 3 Knaben, 5 Mädchen.
 Aufgebotes. Karl Emil August Feide mit Dittlie Amalie Ritter, Gottlieb Delet mit Amalie Liebmann.
 Gestorben. Eduard Pfeil mit Bertha Jumannska geb. Jemel, Heinrich Eter mit Anna Bertha Schilb.
 Gestorben. 4 Ki der.

Die Staatsbahn verkauft.

Tratten:
 auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfstl auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 27,25 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Checks:
 auf London zu 94,55 für 10 Pfstl, auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark, auf Paris zu 27,55 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld, auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

nimmt an
 auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R. — .
Halbimperiale neuer Prägung	7 50
Imperale früherer Prägung	15 45
Halbimperiale	7 72
Dufaten	4 63

gibt aus
 Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Olowitz-Preise.

Warschau, 3. August 1896.

Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%	
Engros 100°	11.18 — 10.96
78°	8.72 — 8.55
Im Auschank 100°	11.23 — 11.11
78°	8.84 — 8.67

Consuetud.

Berlin, den 4. August 1896

100 Rubel	= 216 M. 20
Ultimo	= 216 M. 25

Warschau, den 4. August 1896.

Berlin	46 25
London	9 40
Paris	37 50
Wien	78 80

Getreidepreise.

Warschau, den 31. Juli 1896
 (in Wagonladungen pro Rubel Roggen.)

Fein	von 74 518 76
Mittel	68 78
Ordinar	62 67
Weizen.	
Fein	55 57
Mittel	52 54
Ordinar	— —
Hafer.	
Fein	19 1
Mittel	64 68
Ordinar	61 63
Gerste.	
Fein	— —
Mittel	— —

Fahr-Plan

Der Łódzjer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.
 Giltig vom 1. Mai n. St. 1896.

Ankunft der Züge in Łódz	Stunden und Minuten.						
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.32	8.47	11.18
Abf. der Züge in Łódz	2.00	7. —	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
Abf. der Züge in Łódz	5.23	6.45	—	—	—	5.51	—
Abf. der Züge in Łódz	12.43	—	—	—	—	3.38	—
Abf. der Züge in Łódz	6.32	—	—	—	—	12.18	—
Abf. der Züge in Łódz	1.08	—	7.08	9.35	2.17	—	9.05
Abf. der Züge in Łódz	—	—	3.10	—	8.50	—	2.30
Abf. der Züge in Łódz	—	—	12.32	—	5.50	—	9.46
Abf. der Züge in Łódz	—	—	7.29	—	11.44	—	11.17
Abf. der Züge in Łódz	—	—	6.32	—	—	—	8.23
Abf. der Züge in Łódz	11.50	—	5.20	8.15	12.45	—	7.10
Abf. der Züge in Łódz	5.03	—	—	—	—	—	8.53
Abf. der Züge in Łódz	12.43	—	—	—	11.28	—	—
Abf. der Züge in Łódz	5.50	—	7.17	1.45	5.43	7.55	—
Abf. der Züge in Łódz	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—	—
Abf. der Züge in Łódz	12.29	—	1.39	10.25	2.13	—	—
Abf. der Züge in Łódz	11.30	—	12.10	9.06	1. —	—	—
Abf. der Züge in Łódz	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—	—
Abf. der Züge in Łódz	11.30	—	12.10	9.25	—	—	—
Abf. der Züge in Łódz	1.09	—	—	9.54	7.19	—	—
Abf. der Züge in Łódz	—	—	2.20	—	7.58	—	1.38

Abfahrt der Züge aus Łódz	12.35	5.55	7.05	1.35	5.80	8. —
Ankunft der Züge in Łódz	1.38	6.43	8.08	2.88	6.33	8.48
Ankunft der Züge in Łódz	3.08	—	10.19	—	8.11	—
Ankunft der Züge in Łódz	5.58	—	2.32	—	—	—
Ankunft der Züge in Łódz	11.28	—	5.18	—	—	—
Ankunft der Züge in Łódz	4.50	8. —	10.27	3.43	7.49	10.05
Ankunft der Züge in Łódz	—	—	3.10	9.10	—	3.45
Ankunft der Züge in Łódz	—	—	7.19	12.19	—	6.37
Ankunft der Züge in Łódz	—	—	5.59	6.34	—	11.45
Ankunft der Züge in Łódz	—	8.40	11.27	—	8.39	10.45
Ankunft der Züge in Łódz	6.10	9.55	1.25	5.20	9.35	12. —
Ankunft der Züge in Łódz	1.38	—	—	7.53	—	—
Ankunft der Züge in Łódz	5.23	—	8.40	6.53	12.08	—
Ankunft der Züge in Łódz	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.23
Ankunft der Züge in Łódz	4.27	—	11.50	6.25	11.47	—
Ankunft der Züge in Łódz	5.25	—	1.09	7.32	1. —	—
Ankunft der Züge in Łódz	6.06	—	2.17	8.37	2.04	—
Ankunft der Züge in Łódz	6.25	—	3.40	9. —	2.25	—
Ankunft der Züge in Łódz	6.20	—	2.10	8.30	2. —	—
Ankunft der Züge in Łódz	4.07	—	5.34	7.04	—	—
Ankunft der Züge in Łódz	—	—	4.02	10.02	—	4.35

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Insertat.

Restaurant
M. FRANKFURT
 Men!
 Täglich
Concert
 der serbischen Zigeuner-Tamburiga-Gesang- und Tanz Truppe
 „Orient.“
 Entree frei.
 An Sonn- und Feiertagen Früh-schoppen-Concert von 12—2 Uhr.

Lagiewniki Łódz
 Wi zowska 64
Cera Okowity z dnia 4 Sierpnia.
 Netto
 Hurtowa w. 78% Ks. 8.25
 Szykowa w. 78% „ 8.95
 (Akcyra 10 kop. od stopnia.)

Desinfections-Gesellschaft
 „Otwock“
 in Łódz
 Reinigung der Sentgruben:
 Ausschließliche Anwendung des patentirten Otwocker Desinfektionsmittels.
 Wagonlieferung desselben.
 Lieferung eigener, fertiger Aborthäuser mit u. ohne Automaten.
 Compost-Dünger Verkauf.
 Comptoir: **Widzewska 64**
 Telephon Nr. 174.

Der „Männer-Gesang-Chor“
der St. Joseph-Kirche
besucht sich hiermit, sämtliche Mitglieder und deren werthe Familien zu dem

Blumen-Feste!!!

welches am Sonntag, den 9. August cr., Nachmittags 3 Uhr, im Garten des Herrn Gęślik, Ecke Dluga-Strasse und Passage Schulz, Nr. 2 stattfindet, einzuladen.
Bei ungünstiger Witterung findet dieses Fest am nächstfolgenden Sonntage statt.

R. MACHCZYŃSKI,
Gas- und Petroleum-Motoren-Fabrik,
Nr. 13, Warschau, Ogrodowastr. Nr. 11
existirt seit 1885.

Motoren nach neuesten Modellen, in einfacher Construction, solider Ausführung, mit geringstem Gas- und Petroleum-Verbrauch und patentirtem Präcisions-Regulator. Aeusserst billige Preise Ueber 300 Motoren im Betriebe. Prospekte und Zeugnisse gratis Warschau, Ehrenpreis 1887. Silberne und grosse goldene Medaille 1895

Priesnitz-Bad
Königsberg i/Pr., Steindamm 8.

empfehlte sich allen Anhängern der naturgemässen arzneilichen Heilweise.
Vorzügliche Erfolge bei allen chronischen Krankheiten, wie Gicht, Rheumatismus, Scrophulose, Zuckerharnruhr, überhaupt bei Säfterverderbniss jeder Art, bei Circulationsstörungen, Bleichsucht, Blatarmuth, Nierenkrankungen, chronischer Verstopfung u. s. w.
Feinliche Sauberkeit, sachgemässe und zuvorkommende Bedienung, eingehendste Aufsichtung, angemessene Preise bei vornehmer Ausstattung werden zugesichert.
Die Behandlung erfolgt nach Dr. J. Ahmann, Prälat Kneipp u. s. w.
Hervorragende Erfolge wurden erzielt durch Hypnotismus und bei Frauenleiden Thure Brandt'sche Massage.
Anfragen beliebe man an den Besitzer E. Köhler, Specialist für Naturheilkunde, zu richten.

Ermit beziehe ich zur allgemeinen Kenntniss zu bewachen, daß ich am 1. August l. J. in Łódz, Grüne-Strasse Nr. 3 eine

Filiale

meiner Dampfäberei und chemischen Waschanstalt, sowie Desinfectionskammer
eröffnete. Mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums ererbend, setze ich Hochachtung

Ch. Geber in Warschau.

Walenty Grabowski,
Tischlermeister aus Warschau,
eröffnet in Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 58, Haus Freund, eine Werkstatt und empfiehlt sich dem geehrten Łódzker Publikum zur Anfertigung sämtlicher von der nöthigsten bis zu den feinsten Möbeln — zu soliden Preisen.
Aller Art Möbel werden in Reparatur u. d. zum Auffrischen angenommen und wie neu hergestellt.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die

Badeanstalt im Hotel Hamburg

(Wannen- und Douche-Bäder)

die von Grund renovirt und elegant und sauber ausgestattet worden ist, vom 1. Juli ab übernommen habe. Indem ich dieselbe der Benutzung des geehrten Publikums empfehle, zeige ich gleichzeitig an, daß die Preise ermäßigt sind und zwar kosten Wannenbäder mit Baden 30 und 40 Kop. (früher 50 Kop.), Douche mit Baden 15 Kop. bei aufmerksamster Bedienung.

Hochachtungsvoll
B. Bern,
Restaurateur im Hotel Hamburg.

Das seit dem Jahre 1862 bestehende

Möbel-Magazin

der vereinigten Tischler in Warschau,
ist nach der Marszałkowska-Strasse Nr. 152, Ecke der Gęsianka-Strasse Nr. 18, über der Conditorei von Stengel, verlegt worden.

Das Tapezier- und Decorateur-Atelier
von
Johann Felix Krause aus Warschau,
Promenaden-Strasse Nr. 11, Haus Jakubowicz,
empfehlte sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung sämtlicher, von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Arbeiten zu mässigen Preisen.

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.** Villa II.

Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt
Hedwig Sachs, Therese Salz.
Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Łódz u. s. w.
Eigene Villa mit schönem Garten.

Restaurant
zum „Lindengarten“.
Täglich:
CONCERT
der
Carlsbader Damen-Capelle.
Achtungsvoll
N. Michel.

Eine junge Wirtschaftlerin
(Fräulein), sucht per sofort eine Beschäftigung als Stütze der Hausfrau oder dergl. Adressen bei Herrn S. Zoner, Buchhandlung, erbeten.

Soeben eingetroffen:

Belot, die Königin der Schönheit.
do. d. Schreckensdrama d. Rue de la Paix.
Burnett, d. schöne Fischerstochter. geb.
do. Klein Kästgen. geb.
do. Schön Elisabeth. geb.
do. Ein Stillleben. geb.
Dostojewski, Belle Nacht,
Fünftück, Naturgeschichte d. Pflanzenreiches color. Atlas mit Text geb.
Gaboviau, d. Witwe Lerouge.
Gréville, Ein Berrath.
Gyp, Rund um die Ehe.
Hartmann, Dr., Mittel zur Verhütung der Empfängnis.
Jahrbuch, des deutschen Adels. B. I.
Kneipp, d. Gesundheitslehre. geb.
Leikner, Aus meinem Bettelkasten. geb.
Sold, d. Geschichte u. Lieber d. Amerikaner geb.
Stärke, Deutsche Geschichte (Ausg. v. 189) Bfsg. 1.
Tolstoj, Unsere Armen u. Glenden.
do. Hinter Festungswällen.
do. Im Kaufhaus.
do. De Bei wandmesser.
do. Der Morgen des Gutsheeren.
do. Stadt u. Landleben.
do. Der Tod des Ivan Iliich.
Wereschtschagin, Kriegsfahrten in Asien u. Europa.
Verlegt:
Boek, Buch v. gesunden u. kranken Menschen.
Duden, Orthographisches Wörterbuch. geb.
Kiesler, Subitabellen für runde, geschnittene und beschlagene Edler, Ausg. A. B. C. D. vorrätzig in der S. Zoner'schen Buch-, Kunst-, Musik- und Landkartenhandlung.
Petrikauer-Strasse Nr. 90.

56 Dkd. Wiener
gebog. Sessel
sind zu kammend billigen Preisen zu verkaufen. Auskunft ertheilt der Stróz des Hauses Lipszyc, Cegielnianastrasse 35.

Ein ordentliches, eheliches
Buffetmädchen
wird für ein besseres Restaurant gesucht. Offerten sub J. R. nimmt die Exped. dies. Bl. entgegen.

Anmeldungen neuer Schüler
werden täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags entgegengenommen. Der Unterricht beginnt den 4. (16.) August l. J.
Horis Jacobsohn,
Dzielnastraße Nr. 7.

Ein Wittwer mit 2 Kindern, im Alter von 14—15 Jahren, sucht Wohnung mit Beköstigung bei einer anständigen jüdischen Familie. Offerten sub Lit. K. M. in der Exp. dies. Bl. niederzuliegen.

Jeszcze tylko 500
głębokich krzesel
po znizonej cenie do sprzedania. Wiadomość u stróza domu Lipszyc, Cegielniana 35.

Brennholz
(Abschnitte)
zu verkaufen, Przejazdstr. Nr. 11.

Selenenhof.
Tente und täglich:
Sehenswürdigkeit an de siele!
Kinematograph!
Edison's lebende Photographien in Lebensgröße.
Vorher: **Edison-Concert.**
Hochinteressant! Lauttönend!
Zum Schluss jeder Vorstellung:
Original-chinesisches Schatten-Theater
Wunderlich! Originell!
An Wochentagen Anfang der Vorstellungen um 6 Uhr Abends, Sonnabends und Sonntags 3 Uhr Nachmittags.
Entrée: Sitzplatz 30 Kop., Stehplatz 20 Kop.

Einige Knaben
im Alter von 14—15 Jahren werden zum Zeitungsaustragen per bald gesucht. Nähere Auskunft Zawadzkastrasse Nr. 12.

Tüchtiger Buchhalter,
w. l. russisch und deutsch perfect correspondirt, ist für einige Stunden täglich disponibel. Adresse: „C. D.“ an die Redaction dies. Bl.

Adresse der bekannten
Szydlower Equipagen- und Britschken-Fabrik
Warschau, Zerofolmskastr. 37A.
Illustrirte Cataloge werden nach Einfindung von 6 Stebentopfen-Briefmarken zugestellt.

CIECHOCINEK,
Willa Belle-Vue.
W ostatniach dniach lipca i w ciggu Sierpnia beda mieszkania umeblowane, b. dogodne do wynajecia, do końca sezonu. Wiadomość na miejscu lub w Warszawie, Rymarska 10, m. 4.

Ein elegantes
Frontzimmer
mit separatem Eingang, auf Wunsch auch möblirt, ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen Nawrotstrasse Nr. 13, 2. Etage links, von 2—4 Uhr Nachmittags.

Zur Anlage einer Fabrik in Warschau
ist ein Territorium von circa 30,000 Du.-Ellen mit genügendem Wasser, Gebäuden u. Dampftrieb, zu verkaufen. Vermittler sind ausgeschlossen. Nähere Auskunft in der Exped. dieses Blattes.

Ein großes
Grundstück,
an der Kirchhof-Chaussee Nr. 19, gleich hinter dem evangelischen Friedhof gelegen, ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber bei Frau Anna Gurecka, Przejazdowa-Strasse Nr. 58, Wohnung Nr. 48 (Paffensof).

Vertretungen f. Moskau.
Sucht ein energischer junger Mann, der bei der Kundschaft d. Branchen gut eingeführt ist. Gest. Offerten sind zu adressiren: Moskau, Hauptpostamt, dem Vorzeiger r. Rubelscheins, T. P. 101630.

Wohnungen zu vermieten.
Ein schön möblirter Salon
an einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse 118, Wohnung 16.

3 Zimmer und Küche
in der 2. Etage, sowie ein Cavalier-Zimmer in der ersten Etage, sind sofort preiswerth zu vermieten. Auch in der 1. Etage kann eine elegante Wohnung, bestehend aus 5—6 Zimmern und Küche, abgegeben werden. Näheres Dzielnastraße Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Wohnungen zu vermieten:
Eine halbe Seite im hölzernen Front-haus, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, auch zu einem Geschäft mit Laden passend. Ferner ein großes Zimmer mit Küche. Nawrot-Strasse Nr. 20, Haus Philipp Schweikert.

2 Zimmer, Küche und Entree
sodort zu vermieten.
Petrikauer-Strasse, Haus Apotheker Müller.

Wohnungen,
bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und a. b. b. c. d. ein Zimmer, zu vermieten von 1. Juli und auch später. Nawrot-Strasse Nr. 44. Zu erkundigen Władysław-Strasse Nr. 109, beim Wirth H. Lohrer.

Eine schöne Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, vent. mit allen Bequemlichkeiten im 2. Stock, Dfzige, so die einzelne Zimmer per sofort Petrikauer-Strasse Nr. 113 neu, preiswerth zu vermieten.

Zu vermieten
2 elegante Zimmer
eventuell auch einzeln, mit näbem Durchgang nach der Petrikauer-Strasse, im Hause Drams, Promenadenstrasse. Näheres beim Stróz

Zwei einzelne Cavalierzimmer
im 3. Stock, ebenso 2 Geschäfts-locale sind vom 1./18. Juli preiswürdig zu vermieten, Pódnocna-Strasse Nr. 297, bei
J. Monitz.

Sodort zu vermieten:
1 Zimmer und Küche,
Wasserleitung und Entree. Näheres Przejazd-Strasse Nr. 14, vis-à-vis dem Cyclistenplatz.

Ein schöner Laden
mit sehr großem Schaufenster nebst zwei angrenzenden Zimmern sowie mehrere Parterrezimmer, geeignet als Comptoir, Lageräume oder Wohnung, per sofort Petrikauer-Strasse Nr. 113 neu, preiswerth zu vermieten, ebenso auch eine Remise.

Laden,
Ede Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläden oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Ein großes Geschäftslokal
und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Dfzigne, 1. Etage gelegen, ist per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse Nr. 108 bei Natan Kopel.

Ein Laden
nebst anstößendem Zimmer, sowie einige Kelleräume sind per 1. Juli a. cr. zu vermieten. Näheres Krulka-Strasse Nr. 6.

Ein schöner großer Laden,
geeignet für Sattler-, Galanterie- und Kurzwaaren, ist sofort zu vermieten. Näheres beim Stróz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Ein Laden mit Wohnung
ist sodort oder vom 1. October a. cr. zu vermieten. Näheres bei Karl Pinkert, Neue Wasser-Strasse (Nowo Wodna) Nr. 26.

Clavier- u. Violin-Unterricht
ertheilt laut Programm des St. Petersburg Conservatoriums.
Adresse: Ede der Benedikten- und Władysław-Strasse Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn W. Hlawowski.

Wir theilen hierdurch mit, daß Freitag, den 7. August a. cr., am ersten Jahrestage des Hinscheidens unseres unvergeßlichen

JULIUS HEINZEL, Freiherrn von Hohenfels.

in der heiligen Kreuzkirche, Morgens 10¹/₂ Uhr eine Trauerandacht abgehalten wird, zu welcher alle Verwandte und Freunde des Verstorbenen eingeladen werden.

Die Familie.

== Helenenhof. ==

Sonnabend, den 15. und Sonntag, den 16. August 1896
zu Gunsten des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins ein

Gartenfest

mit Ueberraschungen statt,
verbunden mit Concert der Capelle des 37. Infanterie-Regiments, wie auch der Scheibler'schen Fabrik-Capelle.

Anfang Sonnabend und Sonntag 3 Uhr Nachmittags.
Billets à 1 Rubel sind zu haben bei den Herren: Rudolph Bieker, Filiale C. W. Gehlig, Robert Birk, Bunt, Hermann Maeder, A. Diering, Ludwig Fischer, Fr. Janicki, S. D. Bezyt, Otto Baehr (Promenadenstraße), Robert Schalk, W. Nowacki (Papierhandlung, Petrikauer-Strasse 92), Fr. Kyszat, Payer, Michaelis (Wendelstein-Strasse), Fr. Buchholz (Mikolajewski-Strasse), Semelle, A. Richter (Restaurant, Olomna-Strasse), Schützenhaus, S. Schötle (Kofeine-Strasse), Consum-Verein von C. Scheibler, Schöbel, Adler (Widzewski-Strasse), A. Bartosz (Geyers Kino), A. Ende, Marczewski (Parfumeriegeschäft, Petrikauer-Strasse), C. Blau (Wolczanski-Strasse 838). — Entree-Billets à 50 Kop. und Kinder-Billets à 20 Kop. sind nur an der Casse im Helenenhof zu haben.

Die Rubel-Billets berechtigen nur zu einem einmaligen Eintritt, die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, unter welchen sich mehrere werthvolle Hauptgeschenke befinden und zwar: Kühe, Bonuh's, Ziegen, Samoware und viele andere auf der Nishnij-Nowgoroder Ausstellung speciell eingekaufte Gegenstände, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends und von allen diejenigen, welche nicht an den beiden Tagen abgeholt werden, zu Gunsten der Vereinskasse.

Kellerräume, Stall u. Remise

sind zu vermieten. Zu erfragen bei
Edmund Kleindionst, Meiers Passage Nr. 6.

Schreiberhan

beliebteste Sommerfrische im Riesengebirge. Näheres durch das Auskunftsbureau.

DRUCKSACHEN

für
Kaufleute
und
Fabrikanten

- als:
- Circulaire,
- Connaissments,
- Contracte,
- Briefbogen,
- Couverts,
- Anweisungen,
- Preiscourante,
- Facturen,
- Etiquetts,
- Musterkarten,
- Wechselblanketts,
- Contobücher
- etc. etc. etc.

Graphischen Etablissements
von
L. Zoner.

Bestellungen werden angenommen:
Petrikauerstr. № 108, Haus Ende,
Dzielnstr. № 18
und in der Buchhandlung
Petrikauerstr. № 90.

Chirurgische und gynäkologische
Privatklinik von **Dr. Solman.**
Warschau, Mejsa Synka Nr. 9.
Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung
von 2 bis 4 Rubel täglich.

Dr. C. v. Stankiewicz,

Frauenarzt,
zeigt an, dass er wieder in Lodz anwesend und für kranke Frauen täglich von 9—11 und von 4—6 Uhr, Petrikauer-Strasse 46, Apotheke des Herrn Müller, zu sprechen ist.

Dr. med. A. Krusche

wohnt gegenwärtig Andreas-Strasse Nr. 2, Haus Bingen. Sprechstunden von 3 bis 5 Uhr, ausschließlich in chirurgischen Fällen.

Ruhboden-Impfung.

DR. ST. GUTENTAG,
hem. Assistent im Kinderhospital in Warschau,
Petrikauer-Strasse No. 58,
geenüeber der Boznarski'schen Niederlage.

Dr. A. Sieff
(Homöopath)

ist zu ladegelert.
Petrikauer-Strasse Nr. 51.

Dr. Łaski,

Kinderrarzt
(Ruhboden-Impfung stets frisch),
wohnt jetzt
Nowomiejska-Strasse Nr. 4,
vis-à-vis der Drogenhandlung Lipinski

KLINIK
für chirurgische u. Frauenkrankheiten
von
DDr. Reichstein & Wawelberg,
Warschau, Prózna 3
Krankenzimmer mit Verpflegung von 1 Rs.
50 Kop. bis 4 Rs. täglich.
Ambulatorium von 9—12 Entree 40 Kop.
— Sonntag unentgeltlich.

E. Schütz.
Petrikauer-Str. Nr. 43.
empfiehlt täglich teilsche Tafelbutter
à 40 Kop. pr. Pfund.

Rubel

15,000-20,000

werden auf erste Hypothek zu leihen gesucht. Off. Offerten sub G. A. an die Redaction dieses Blattes erbeten.

Adressen-Tafel.

Im jährlichen Cabinet von
M. Kaplan
unter Mitwirkung eines tüchtigen
Assistenten **H. Ludw. Böcke**
werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.
Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Erednit,
von 1. Juli Gde Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,
Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu),
übernimmt unter Garantie
Kette zum Aufbewahren
in der Sommerzeit. Die Aufsicht übernimmt
Strohüte zum Waschen und Umnähen.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und
Spiegel-Magazin,
Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72,
Kofeine-Strasse.
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier

A. Timofiejew,
Ältester Feldscheer
Poludniowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herzhilowicz, neben Hrn. Eisenbaum,
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Narkose ausgeführt.

Machen Sie
einen Versuch
mit **Coffee „Sanitas“.**
Analytisch und zum Verkauf genehmigt von
der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest
vom 18. September 1893 unter Nr. 1492.
Überall zu haben.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Erbfeind.

Roman von Doris Frein von Spätgen.

[4. Fortsetzung]

In anschaulicher Weise berichtete nun Manfred über die Begegnung auf der Eisenbahn, über das Wiedererkennen und die gemeinsame Reise. Aber er verfehlte auch nicht, was er über des Bruders Leben und Aufenthalt in Portugal wußte, ins beste Licht zu setzen.

„Also Friedrich hat,“ es war das erste Mal, daß der Baron diesen Namen aussprach, „anfänglich in der portugiesischen Marine gedient, hat interessante Reisen gemacht? hm, hm! Ja, außer-gewöhnliche Ausdauer und ein besonderes Talent für fremde Sprachen hat er stets an den Tag gelegt. Wie aber kam er an den Hof. Dom Luiz nach Lissabon?“

„Durch Empfehlungen! Fernandos Vater, welcher beim Könige persona grata war, hat ihm in dessen nächster Umgebung ein ehrenvolles Amt verschafft,“ versetzte der Gefragte lebhaft. „Für Friedrichs Zukunft wäre dort wohl auch gesorgt gewesen, wenn die Sehnsucht nach Dir und dem Vaterlande ihn nicht endlich heim-getrieben hätte.“

„Pah! Ein Lebenszeichen konnte er während all dieser Jahre wohl von sich geben!“ warf der Freiherr grollend hin.

„Trage ihm das nicht nach, Vater. Jedenfalls bedürfte es dieses langen Zeitraums, um jene traurige Begebenheit zu vergessen — um völlig zu überwinden.“

„Unfinn! Überwinden? Dazu braucht man nicht vierzehn langer Jahre! Ein Starrkopf war er. Er gefiel sich darin, den Märtyrer zu spielen und die Leute von sich reden zu machen. Ganz verzeuelt romantisch klingt es: „Der Erbe des Schießschlosses ist um einer Herzensaffäre willen ins Ausland gegangen! Die Lust an Abenteuern ließ ihn das alte Vaterland vergessen!“

„D, nein, nein, wie wenig paßt das auf den ersten, im Auftreten und Reden so schlichten Mann,“ eiferte der Jüngere sichtlich betrübt. „Der Bruder ist durch und durch Edelmann und verleugnet nicht den Sproß unseres Geschlechts. Nicht aus Abenteuerlust, nicht um Reichthümer zu erlangen, ist er so lange fortgeblieben, nein, gewiß nicht! Nur aus dem Grunde, weil all seine Interessen und Sympathien dem Lande zugewandt waren, das hilfreich sich des armen Deutschen angenommen. Er hat mir selbst gesagt, daß es wie mit magischen Bänden ihn dort festgehalten.“

„Kann mir's denken. Die Frauen sind dort glutheilig und schön,“ warf der Freiherr spöttisch ein. „Und was ist das für ein junger Mensch, den er sich mitgebracht? Wie stolz und keck der Bursche sein Köpfchen trägt!“

„Er heißt Fernando Pele da Costa Eucea, seinem Vater war Friedrich zu großem Danke verpflichtet. Der Arme ist jetzt elternlos. Friedrich hat sein Wort verpfändet, ihn stets, so lange er schutzbedürftig ist, in väterlicher Obhut zu behalten.“

„Sonderbar! Und meint Ihr, der junge Fremde wird sich unseren schlichten, deutschen Verhältnissen anpassen? An solchen exotischen Gewächsen erlebt man in der Regel nicht viel Erfreuliches. Unser Boden eignet sich nicht für sie.“

Abwehrend schüttelte Manfred den Kopf und sagte rasch: „Auf mich macht Fernando den besten Eindruck. Möglich, daß ich als Maler durch die wahrhaft klassischen Linien seines Kopfes ein wenig beeinflusst bin, aber es liegt etwas so Anschmiegendes, Zartes, fast Mädchenhaftes in seinem Wesen, welches gleichzeitig die gute Erziehung, die er genossen, andeutet. Er muß in distinguirten Kreisen aufgewachsen sein. Mit rührender Liebe und Verehrung blickt er zu Friedrich auf. Freilich gebe ich zu, er verwöhnt und verhätschelt den hübschen Jungen gehörig,

doch wer will ihm das verdenken oder gar darüber Vorwürfe machen!“ setzte er lachend hinzu.

Mit über der Brust gefalteten Händen, den grauen Kopf an die Sessellehne zurückgelegt, hatte der alte Herr still dageessen und nachdenklich vor sich hingeblickt; endlich fuhr er aus tiefem Sinnen empor und sagte in eigenthümlicher Erregung:

„Gut! Du magst Friedrich mittheilen — daß ich ihn heute noch zu sehen wünsche.“

Gleich einem Zauchzen entschlüpfte es des Malers Brust.

„Heute noch zu sehen wünsche,“ wiederholte der Baron, noch einmal mit Nachdruck, „allein ich stelle zur Bedingung, er darf jenes Vorfalls von damals — um dessentwillen er das Vaterhaus verließ — nie mehr gegen mich erwähnen. Einer Entschuldigung oder Rechtfertigung bedarf es nicht. Die Zukunft soll mir beweisen, ob er des Namens Tanneberg und einstmals dieses Besitztums würdig ist!“

„Auch nicht eine Secunde zweifle ich daran, Vater!“ stieß Manfred, seine feberhafte Unruhe mühsam meisternd, hastig hervor und eilte, dem Bruder diese Freudenbotschaft zu verkünden.

IV.

„Großpapa! Groß — pa — pa! Wo in aller Welt steckst Du denn?“

Eine laute, klängevolle Mädchenstimme ertönte durch die todtenstillen Räume des Ziegelschlosses. Auf Gängen und Treppen machten weiche Deckenläufer die Tritte der Dienerschaft unhörbar. Niemals ließ sich Thürenknarren oder gar unziemliches Sprechen darin vernehmen. Des alten Grafen hohe Reizbarkeit und Nervosität duldete absolut kein störendes Geräusch, und wehe dem Domestiken, welcher sich nicht unbedingt der Hausordnung gefügt hätte. Um so mehr wirkte solch lauter Ruf bestreudend. Ja, es war wirklich zu verwundern, daß für das meist etwas ungenirte Auftreten seiner Enkeltochter der Graf nur höchst selten einmal eine Rüge fand. Für gewöhnlich bemühte er sich, Sittas lustiges Pfeifen und fröhliches Singen völlig zu ignoriren, oder bei deren stürmischer Annäherung verschwand er, wengleich mit finsternem Strenunzeln, rasch hinter der Thür seines Arbeitscabinets. Bei dergleichen Anlässen lächelten die Domestiken immer höchst schadenfroh und meinten: Das sei dem Alten schon recht, weil es eine wahre Wohlthat wäre, einmal fröhliche Laute aus gesunder, junger Menschenbrust zu vernehmen, da die sonstige Grabesstille des Schlosses beinahe herzbelklemmend wirkte.

Geschallte demnach Comtesse Sittas kräftiger Schritt und ihre helle Stimme durch den Hausflur, so lautete gewiß jeder, vom Koch bis zum Küchenjungen herunter, mit Wohlgefallen und stiller Befriedigung darauf.

Das junge Mädchen, welches sich scherzweise des Großvaters Premierminister nannte, führte durchaus kein allzu mildes Regiment, dessenungeachtet war sie ihrer Gerechtigkeit und Klugheit wegen doch überall geschätzt und geliebt.

„Groß — vater!“

Laut und vernehmlich tönte dieser Ruf durch den langen, in den unteren Schloßflur mündenden Corridor.

Keine Antwort ließ sich hören. Da die Wohnräume des Grafen zu ebener Erde lagen, so war anzunehmen, er befände sich in der oberen Etage.

Ungeduldig stürmte das junge Mädchen die Treppe hinan. Hier waren die Gesellschaftszimmer und der durch zwei Stockwerke reichende große Ahnen- oder Spiegelsaal, Räume, die nur bei besonderen Ge-

legenheiten benutzt wurden. Suchend durchlief Sitta die prächtig, aber mit steifer Eleganz eingerichteten Salons. Graf Tanneberg war nirgends zu erblicken. Das letzte Geläch einer langen Zimmerflucht war die Bibliothek. Sie öffnete ein klein wenig und steckte den Kopf durch den Spalt.

„Da bist Du ja doch, Großpapa! Hast Du mich denn nicht rufen hören?“ fragte Sitta, ohne daß der ihr Gesicht so sehr verschönernde Ausdruck von strahlender Fröhlichkeit daraus wich.

„Nicht gehört? Kostbar! Du giebst ja Töne von Dir, die selbst die Grundvesten von Tanneberg erschüttern!“ versetzte bissig der alte Herr. „Ich fürchte sogar, daß unser theurer Nachbar drüben Deine Stimme vernommen haben muß.“

„Das wäre freilich entsetzlich!“ spottete Sitta lachend, „und läßt mich umsonst rufen? Damit trat sie dicht an den Großvater heran und sagte in burleskem Angefühl dessen Hand.

„Au! Sapperment, laß los! Bist Du toll, meine Finger so zu maltrahiren. Ein wahrer Unband bist und bleibst Du. Unerhört! Ich liebe an einer jungen Dame solch jungenhafte Manieren durchaus nicht. An Dir scheint aber alles Reden und Ermahnen in den Wind gesprochen. Wie Du wieder aussehest, verwildert, erblüht und ohne Handschuhe. Du kriegst im Leben keinen Mann, einen vornehmen gewiß nicht. So zu schreien, si done! Was willst Du eigentlich von mir? Hat es nicht Zeit, bis ich zum Thee hinunter komme?“

Der Graf sagte das Alles in mürrisch verweisendem Tone, wobei sein stehendes Auge an dem durchaus nicht salonmäßigen Anzuge der Enkelin haften blieb.

In tausend widerspenstigen, jedoch reizenden Wöckchen um den Kopf sich kräuselnd, hing das herrliche goldbraune Haar in einem dicken Kopfe über den Nacken der kräftig gewachsenen Mädchengestalt herab; ihre lose, nur durch einen breiten, gelben Edergurt zusammengehaltene weiße Flacellblouse wies deutliche Spuren auf, die an Heuboden und Futterkammer erinnerten.

Ziemlich ostentativ, mit zwei Fingern, hob Graf Tanneberg einen langen Strohhalm vom Ärmel der Enkeltochter und äußerte spöttlich:

„Bitte, siehe hier! Du hast sonderbare Passionen! Und wachst ein Parfüm entströmt Deiner Garderobe! Müchte wissen, wozu Du Dir eigentlich eine Kammerjungfer hältst?“

„Weil sich das für den Stand einer Gräfin Tanneberg schickt, Großvater!“ gab sie ein wenig trotzig zurück. „Du denkst immer, ich verstehe nichts von seinen Manieren, von Toilettemachen und dergleichen, Da irrst Du sehr. Wenn es darauf ankommt, weiß ich wohl zu repräsentiren. Aber wozu soll ich mich für Stall und Hof elegant anziehen?“ Dabei lachte sie hell auf, so daß zwei Reihen Prachtzähne sichtbar wurden.

„Ich verlange von Dir durchaus nicht, Dich um die Landwirtschaft zu bekümmern, dazu sind die Beamten da,“ brummte unmutig der alte Herr.

„Ja wohl, dazu sind die Beamten da! Bestohlen hat Dich bisher die Bande. Bitte, erinnere Dich gefälligst daran; seit ich hier das Heft in die Hand genommen und alle Schmarozger zum Teufel gesagt habe, hörte die frühere Lotterwirtschaft sofort auf. Der neue Inspector ist ein ehrlicher, tüchtiger Mann, allein trotzdem sehe ich ihm auf die Finger, was mir nebenbei Vergnügen macht,“ fügte sie lebhaft hinzu, während sie sich mit nachlässiger Geberde in den nächsten Stuhl warf und eine Cigarette ansteckte. „Uebrigens hast Du mich ganz davon abgebracht, was ich Dir eigentlich erzählen wollte. Wir haben soeben einen guten Verkauf von acht tragenden Obenburger Kalben, das Stück zu dreihundert Mark, abgeschlossen. Das wollte ich Dir mittheilen, Großvater! Wie hätte man vor drei Jahren, das heißt: unter dem ancien régime, daran denken können, Zuchtvieh zu verkaufen? Das ist mein Verdienst, Großvater. Aber noch mehr: der Raps allein deckte dieses Jahr alle Zulzinsen, und mein Schweinestall wird nächstens eine Goldgrube. Die vor einigen Wochen gekaufte theure englische Zuchtsau hat diesen Morgen elf Ferkel geworfen, was...“

Graf Tanneberg hielt sich die Ohren zu. „Sitta, Mädchen, welche Ausdrücke! Ich bitte Dich, verschone mich wenigstens mit dergleichen landwirtschaftlichen Interieurs. Eine junge Dame von Deinem Alter und solche Sprache! Du bist geradezu entsetzlich, wirklich schämen solltest Du Dich! Bald wirst Du zum Gespötte der ganzen Gegend, kein junges Mädchen verkehrt mehr mit Dir!“

„Einerlei, ich lasse mich durch boshafte Randbemerkungen der sogenannten feinen Welt in meinen Pflichtenfüllungen nicht irre machen,“ gab die Gescholtene zurück.

„Leider! Bei Hofe sind Deine trivialen Interessen und unweiblichen Passionen längst bekannt, und das ist auch der einzige Grund, weshalb uns Ihre Hoheit, Herzogin Amélie, noch nicht mit ihrem

Besuche beehrt hat. Immerhin mag es von Dir ganz lobenswerth sein, Dich für eine gute Sache abzuqualen, um das leider ziemlich zusammengeschmolzene großväterliche Erbtheil noch bei Zeiten zu sichern zu suchen!“ warf der alte Herr mit beißendem Sarkasmus hin.

„Großvater! Welch' häßliche Gedanken muthest Du mir zu!“ rief Sitta, indem eine dunkle Blutwelle über ihre Stirn flog und die Augen einen düsteren Ausdruck annahmen.

Der jungen Gräfin Antlitz war nicht eigentlich schön zu nennen, es entbehrte der Regelmäßigkeit; was an sich aber, wie eben jetzt, in ihm ein Zug von stolzer Herrlichkeit und Selbsteinheit ausprägte, konnte es wahrhaft hinreißend erscheinen. Vorzüglich waren es ihre großen, schwarz bewimperten grauen Augen, deren klaren, durchdringenden Blicken selten Jemand zu widerstehen vermochte. Etwas Gewaltiges, Bezwingendes leuchtete daraus hervor, sie verriethen zugleich Geist und Herzengüte. Merkwürdig war es, sein sonst herrliches, despotisches Wesen, worunter viele seufzten, vermochte bei dem alten Grafen der Enkeltochter gegenüber nicht Stand zu halten. Meist schlug es nur in spöttliche Gereiztheit und nörgelnde Uebellaunigkeit um. Ein scharfer Menschenkenner hätte das geistige Uebergewicht, welches Sitta über den Großvater besaß, sofort herausfinden müssen. Das junge Mädchen ließ es jedoch niemals am nöthigen Respect, noch an kindlichen Rücksichten fehlen. Stets bewies es sich gehorsam und freundlich und ertrug seine vielen Launen mit bewundernswerther Geduld. Aber es blieb trotzdem unverkennbar, sie befanden sich beide meistens auf einem gewissen Kriegsfuße, auf welchem Sitta sich jedem seiner Angriffe geschickt zur Wehr zu setzen verstand.

„Welche Idee!“ sagte sie noch einmal, indem es zornig aus den grauen Augen blühte. „Du nimmst immer alles gleich buchstäblich, Großpapa. Wenn ich mich vorhin des Ausdrucks bediente: ‚Das Heft in die Hand genommen‘, so heißt das einfach, daß ich mich veranlaßt fühle, Dich, der Du alt geworden und an der Landwirtschaft nie Geschmack gefunden, zu unterstützen und Dir die Sorgen abzunehmen. Und außerdem,“ ihre Stimme bekam hier einen härteren Klang, „außerdem bin ich ehrgeizig. Ich könnte es zum Beispiel nicht ertragen, unsere ‚reichen‘ Nachbarn von drüben über uns die Achsel zu zucken zu sehen!“

Diese scheinbar harmlose Bemerkung hatte auf den Grafen die Wirkung eines wohlgezielten Liebes. Die schmachtig, einst elegante, jetzt aber gebeugte Gestalt fuhr sich empor, während ein saftiges Roth über seine Wangen huschte.

„Aha!“ lachte er spöttlich. „Daher also pfeift der Wind. Deinem vor Natur hausbackenen Sinn imponirt es wohl gewaltig, wie der Herr Baron von drüben selbst bei der Dampf-Dreschmaschine steht? Diese Leute nimmst Du Dir also zum Muster? Gut, gut, treibe nur das Sparsystem ebenfalls auf die Spitze.“

Dort versteht man's, à la bonne heure! Mittags nur ein Gericht. Hahaha! Na, der Herr Nachbar hat ja zwei Söhne, die das ‚Geldausgeben‘ dafür um so besser gelernt zu haben scheinen.“

„Wie meinst Du das, Großpapa?“ Bei dieser Frage hatte Sitta sich aus ihrer bequemen Lage aufgerichtet und schaute dem Sprecher scharf ins Gesicht.

„Verstelle Dich nicht so. Du weißt recht gut, was ich meine! Eine besondere Vorliebe für diesen Friedrich von Tanneberg — wenn Du alles erwägt, was vorangegangen ist — kannst Du doch unmöglich haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **kleiner Anfang.** Vater: „Sage mir, lieber Ewald, was Du eigentlich einmal werden willst!“

Ewald: „Droschkentischer!“

Vater: „Droschkentischer? Und warum?“

Ewald: „Ja, siehe Papa! Ich will die Pferdedressur gründlich lernen, weil ich später Cirkusdirektor werden möchte.“

— **Auf dem Valle.** Junger Herr: „Darf ich so frei sein, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter zu bitten?“

Mama: „Ihr Antrag ehrt mich ungemein. Würden Sie sich vielleicht morgen das Jawort...“

Herr: „Ich, entschuldigen Sie, ich bitte nur um die Hand Ihrer Tochter für den nächsten Contretanz.“

Mama: „Aach so!“

— **Ein Feld.** A.: „... Das weiß meine Frau nicht anders, wenn ich Mittags heimkomme, muß die Suppe schon auf dem Tisch stehen.“

B.: „Wenn aber die Suppe einmal nicht auf dem Tisch steht?“

A.: „Na, dann — warte ich halt ein wenig!“